Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 M., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postscheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. — Telephon 2290.

Nr. 195 | Sonnabend, den 21. August 1920 | 11. Jahrgang

Oberschlesien von Polen überrumpelt.

Polens Ueberfall auf Oberschlesien.

Breslau, 20. Aug. (W. B.) Die von uns bereits gestern angekündigte polnische Gegenbewegung scheint in vollem Gange zu sein. **Aus Kattowitz kommen Nachrichten, daß die Polen bereits in ganz Oberschlesien die Randgebiete besetzt haben.**

Boguschütz, Nikischacht, Laurahütte und alle Ortschaften östlich von Kattowitz sind in den Händen der Polen. In Laurahütte kam es heute nacht zu einem schweren Gefecht zwischen Sicherheitspolizei, Zivilpersonen und Polen. Die Sicherheitspolizei hatte 12 Tote und eine große Anzahl Verwundete. Die Druckerei von Schnellmann wurde vollständig demoliert und zahlreiche Läden geplündert.

Die Polen stehen bereits an der Grenze von Boguschütz-Nord unmittelbar vor Kattowitz. Heute morgen 4 Uhr kam es zu einem schweren Gefecht mit der Sicherheitspolizei, bei dem es Tote und Verwundete gab. Infolge der Uebermacht mußte die Sicherheitspolizei weichen und hat dringend um Verstärkung gebeten. Wie sich aus den gemachten Gefangenen ergibt, kämpfen unter den Polen gut ausgerüstete Haller-Soldaten. Die Polen beabsichtigen, heute von 10 Uhr ab die Bergwerke stillzulegen. Nach einer weiteren Meldung wird bereits auf der Florenziner-, Preußen- und Hohenzollerngrube gestreikt. Groß-Dombrowka ist von den Sokols umzingelt, die das Wasser abgeschnitten haben.

*

Die Polen rufen zum allgemeinen Ausstand im ganzen Industriegebiet auf, der in den Bergbetrieben zum Teil eingetreten ist. Heute vormittag sind polnischerseits der interalliierten Kommission folgende Forderungen vorgeschlagen worden:

1. Beseitigung der Sicherheitswehr.
2. Entfernung aller in den letzten zwei Jahren Zugezogenen, ohne Rücksicht darauf, ob es Polen oder Deutsche sind.
3. Errichtung einer Selbstverwaltung und Verwaltungsbehörde, die aus Oberschlesiern oder solchen Nichtoberschlesiern gebildet wird, die seit mehr als 20 Jahren ununterbrochen hier wohnen.
4. Verhaftung und Aburteilung aller an den letzten Vorgängen Beteiligten.
5. Entschädigung aller mißhandelten Polen.
6. **Die Stadt Kattowitz soll dem polnischen Abstimmungskommissariat sofort ihr Bureau zur Verfügung stellen.**
7. **Aus den Vorräten der deutschen Druckereien ist die „Gazetta Ludowa" und die „Gazzetta Robotnicha" sofort in Betrieb zu setzen.**
8. Entfernung aller Direktoren und Beamten, die für den alldeutschen (?) Aufstand Stimmung gemacht haben.
9. Besetzung der Elektrizitäts- und Wasserwerke usw. durch die öffentlichen Behörden.

Werden diese Bedingungen nicht angenommen, so soll der allgemeine Ausstand sofort verkündet werden.

*

Berlin, 20. Aug. (W. B.) Die Mitteilung des Pariser „Journal", daß die preußische Regierung wegen der Vorkommnisse in Kattowitz der französischen Gesandtschaft in Berlin ihr Bedauern ausgesprochen habe, entbehrt jeder Begründung.

Russischer Rückgang am Narew.

Königsberg, 20. Aug. (W. B.) Lagebericht. **Russischer Nordflügel gestern in heftigen Nachhutkämpfen bei Goßlershausen und Strasburg. Bagage bereits über Soldau und Mlawa im Rückzuge.** Aufnahmestellung nördlich und westlich Soldau wird vorbereitet. Die Polen dringen weiter über Ziechanow vor. **Die Lage des russischen Nordflügels ist unhaltbar. Mit dem Uebertritt von russischen Truppenteilen in der Gegend von Neidenburg über die Grenze ist zu rechnen. Die Stimmung in Soldau ist verzweifelt. Eine große Zahl Flüchtlinge passiert die Grenze. Auch der südliche Teil des russischen Nordflügels ist von der Weichsel im Rückzuge. Die Kämpfe nördlich Ciechanow sind noch unentschieden. Hier werden große Reserven eingesetzt. Bei Pultusk und Serock wurde der Narew von den Polen überschritten. Auch nordöstlich Warschaus ist der russische Widerstand gebrochen.** Die Polen haben bei Wyszkow den Bug überschritten. **Das polnische Zentrum ist an der gesamten Front im Vormarsch auf den Bug.** Der Bug wurde bei Sokollow und Biskla erreicht. Bei Drohechin wurde der Bug überschritten. Südöstlich Cholm wurden starke Angriffe der Bolschewisten am Bug zurückgeschlagen. In Galizien finden schwere, wechselnde Kampfhandlungen statt.

*

Warschau, 20. Aug. (W. B.) Im Heeresbericht heißt es: **Der linke polnische Flügel hat Pultusk und der rechte Flügel hat Serdlce und Bielsk erobert. Bei Pultusk wurden 3000 Gefangene gemacht, 70 Maschinengewehre und drei Kanonen erobert. Die 58. Sowjet-Division ist von uns vollständig aufgerieben worden. Die Gefahr für Warschau ist endgültig beseitigt.**

Sämtliche Berichte, auch die russischen, geben zu, daß die russischen Truppen sich im Rückmarsch befinden und daß Soldau von ihnen aufgegeben worden ist.

*

Neidenburg, 20. Aug. (W. B.) **Gestern abend sind aus Soldau etwa 1000 Flüchtlinge mit ihrem beweglichen Hab und Gut in Koßlau und Neidenburg angekommen.** Flüchtlinge, die heute morgen in Neidenburg eintrafen, sagen übereinstimmend aus, die Bolschewisten hätten Befehl gegeben, Soldau heute vormittag 10 Uhr zu räumen. Zwischen Kyschienen und Brodau warfen die Bolschewisten eine Feldstellung aus. Zu dieser Arbeit wurden sämtliche Frauen und Mädchen herangezogen. Von dieser Stellung aus beabsichtigen die Bolschewisten, Soldau zu verteidigen.

*

Rußlands Friedensbedingungen.

Nach einer Moskauer Meldung vom 20. August gab der Vorsitzende der russisch-ukrainischen Friedensdelegation, Damischewsk, bei den Verhandlungen in Minsk am Donnerstag folgende Bedingungen bekannt:

1. Anerkennung der Unabhängigkeit Polens und Berechtigung des polnischen Volkes, eine Regierung nach eigenem Ermessen einzusetzen.

2. Rußland und die Ukraine verzichten auf jegliche Entschädigung.

3. Die östliche Grenze Polens wird ungefähr in der in der Note Lord Curzons vom 11. Juni angegebenen Linie geführt; jedoch wird diese Linie voraussichtlich östlich bis Bialystok und Cholm zugunsten Polens nach Osten weiter verschoben.

4. Polen darf nicht über 50 000 Mann Militärstreitkräfte halten. — Zur Sicherung des Landes können diese durch Miliz ergänzt werden. Organisationen und nähere Bedingungen aber werden noch festgesetzt.

5. Unmittelbar nach Unterschrift des Vertrages hat die militärische Abrüstung zu beginnen und ist innerhalb eines Monats zu beenden.

6. An Waffen und Kriegsmaterial behält Polen nur eine Ausrüstung für 50 000 Mann. Das übrige ist innerhalb eines Monats an Rußland abzuliefern.

7. Polen stellt jede Anfertigung von Kriegsmaterial sofort ein.

8. Polen darf keinen fremden Staaten die Benutzung seines Landes als Operations- oder Aufmarschgebiet gegen Rußland oder die Ukraine gestatten.

9. Die Feindseligkeiten werden 72 Stunden nach Unterschrift des Vertrages eingestellt. Die russische Armee verbleibt in den von ihr besetzten Gebieten, jedoch nicht westlich der in der Note von Curzon angegebenen Linie. Die polnische Armee geht 50 Werst von ihrer jetzigen Linie zurück. Das zwischen beiden Armeen liegende Gebiet wird neutral unter polnischer Verwaltung unter einer gemischten, von den Gewerkschaften gebildeten Kommission.

10. Gleichlaufend mit der Abrüstung der polnischen Armee vollzieht sich die der russischen Armee.

11. Polen gibt sämtliches Eisenbahnmaterial, sowie sämtliche aus dem im Vorjahre besetzten Gebiete fortgeschleppten landwirtschaftlichen und industriellen Mobilien an Rußland zurück.

12. Polen muß eine Gratisverteilung von Land an die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen polnischen Soldaten, sowie die polnischen Kriegsinvaliden anordnen.

13. Rußland erhält freies Transit für Personen und Güter durch Polen, wobei die Eisenbahn Wolkowisk—Bialystok—Grajewo in Besitz und Kontrolle der russischen Republik gelangt.

14. Polen gewährt vollständige politische und militärische Amnestie.

15. Polen veröffentlicht unmittelbar nach Unterschrift dieses Vertrages sämtliche mit dem Kriege zwischen Rußland und Polen zusammenhängenden Schriftstücke.

*

Die Aufstellung der russischen Waffenstillstands- und Friedensbedingungen zerstört so manche „radikale" Illusion. Nicht einer der 15 Punkte fordert etwas, was im Interesse des vom Versailler „Frieden" unterjochten Deutschlands oder Danzigs liegt!

Deutschlands Entwaffnung.

Die englische Regierung erteilte im Unterhause folgende Auskunft über Auslieferung und Zerstörung deutschen Kriegsmaterials bis zum 5. August:

Schwere Geschütze abgeliefert 5860, davon zerstört 2577. Feldgeschütze und Haubitzen abgeliefert 20 057, davon zerstört 15 893. Kleinere Waffen abgeliefert 1 570 956, davon zerstört 1 158 846. Flugzeuge und Wasserflugzeuge geliefert bis 31. Juli 1122, davon zerstört 813. Luftschiffe abgeliefert bis 31. Juli 1, davon zerstört 1.

Die osteuropäische Frage.

Von Paul Olberg.

Der Verfasser des nachfolgenden Aufsatzes über die osteuropäische Frage, Genosse Paul Olberg, ist der Herausgeber der „Briefe aus Sowjetrußland". Er gehört den Menschewiki an. Seine Beurteilung der bolschewistischen Politik darf auch auf Interesse bei den deutschen Sozialdemokraten rechnen.

Red. der „Volksstimme".

Das osteuropäische Problem steht augenblicklich im Vordergrund der europäischen Kontinentalpolitik, da das wirtschaftliche und politische Schicksal Europas hauptsächlich von der Gestaltung der russisch-polnischen Verhältnisse abhängt. In dieser Frage ist Sowjetrußland der ausschlaggebende Faktor. Das haben nun auch die Regierung Pilsudskis und ihre ententistischen Protektoren zugeben müssen. Das polnische Friedensangebot dokumentiert das zur Genüge. Mit nicht geringerem Interesse als die werktätige Bevölkerung Rußlands verfolgen die Arbeiter Westeuropas die nächsten Schritte der russischen Sowjetregierung. Es ist nur zu verständlich, wenn die Arbeiterschaft mit tiefgreifender innerer Unruhe der Schicksalsfrage entgegensieht, ob nun endlich, nach sechsjährigem Blutvergießen und Vernichten, der allgemeine europäische Friede wiederhergestellt wird, oder ob auch weiter Gewalt und Rechtlosigkeit Europas Schicksal besiegeln sollen.

Die offiziellen Friedensbedingungen Rußlands an Polen verlangen, wie bekannt sein dürfte, die Herabsetzung des polnischen Heeres auf 50 000 Mann, die Aufhebung der polnischen Kriegsindustrie, sowie einen freien Handelsweg über Bialystok und Grajewo nach Ostpreußen resp. an die Ostsee und betonen ausdrücklich, Rußland garantiere ein selbständiges Polen in den vom Obersten Rat festgesetzten Grenzen. Wenn es nach den bisherigen Erfahrungen möglich wäre, das russische Angebot, so wie es ist, als ehrlich und wohlwollend aufzufassen, müßte man zugestehen, daß es sich in durchaus rechtlichen Grenzen bewegt. Denn ein militaristisches, von Frankreich mit materiellen und moralischen Mitteln gestütztes Polen würde für Rußland dauernd eine Gefahr bedeuten, wie es überhaupt ein gewisses unruhiges Element im Osten sein würde. Das letzte Abenteuer der Polen in der Ukraine bestätigt das zur Genüge. Wenn Polen von jeder expansiven Politik Abstand zu nehmen gewillt ist, genügt eine Schutztruppe von 50 000 Mann vollauf.

Anderseits kann man allerdings nicht scharf genug betonen, daß die polnische Gegenforderung, die innerstaatliche Regelung seiner Verhältnisse ohne jeden Druck von bolschewistischer Seite her selbst zu vollziehen, zu den unverbrüchlichen, geheiligten Rechten jedes besiegten Gegners gehört. Leider läßt sich nicht leugnen, daß nach den bisherigen Erfahrungen die bolschewistischen Rechtsbegriffe zu gefährlichen Komplikationen führen können. Jeder, der die Politik der Sowjetmachthaber verfolgt hat, weiß, daß sie ihrem alten Dogma, die Weltrevolution dürfe und müsse mit allen Mitteln durchgeführt werden, treugeblieben sind. Erst letzthin haben Lenin und Trotzky auf dem zweiten Kongreß der dritten Internationale in Moskau diesen Grundsatz bestätigt. Gemäß dieser Auffassung ist in Moskau der Gedanke, als weitere Etappe auf dem Wege zur Weltrevolution in Polen eine Rätediktatur zu errichten und so eine rote Brücke nach Mittel- und Westeuropa zu schlagen, sehr stark. Ein weiterer Beweis für dieses Bestreben ist die zaudernde Haltung der leitenden Kreise in der Frage der Anknüpfung russisch-polnischer Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen, um einen möglichst großen Teil Polens durch die Rote Armee besetzen lassen zu können.

Es ist zu erwarten, daß es die Sowjetregierung mit dem ihr eigenen Geschick vermeiden wird, sich offiziell an der Errichtung einer Rätediktatur in Polen zu beteiligen. Sie wird sich damit begnügen, dem diesbezüglichen „Volkswillen" in Polen eine wohlwollende neutrale Haltung zu zeigen. Immerhin hat die Sowjetregierung aus innerpolitischen Gründen ein brennendes Interesse daran, [illegible] das Banner der Rätediktatur auf den Zinnen von Warschau zu sehen, da die russische Arbeiterschaft nicht zum geringsten Teil durch die Ideologie der bolschewistischen Weltrevolution bei guter Laune gehalten wurde, und da ein Versagen dieser Phantasmagorie bei der ersten Feuerprobe, in diesem Fall also in der polnischen Frage, leicht zu einer folgenschweren Krise der Sowjetidee in Sowjetrußland selbst führen könnte.

Außerdem hat die Expansionspolitik, wie sie den Gedankengängen einer bolschewistischen Weltrevolution zugrunde liegt, mit eiserner Logik ihre Träger in dieselbe Lage versetzt, in der sich auch die Imperialisten vom andern Lager befinden: der Militarismus, den man zunächst als gehorsames Instrument für sein Ziel einsetzen zu können glaubte, ist vom Mittel zum Selbstzweck geworden und nimmt heute eine Machtstellung ein, die, wie seinerzeit in Deutschland und dann in Frankreich-England, sehr wohl imstande ist, Arbeit und Ziele der Diplomaten zu durchkreuzen. Wie es so zu gehen pflegt, ist für einen großen Teil des nationalbolschewistischen Offizierskorps der Roten Armee der Krieg [illegible]

und Existenzfrage geworben; er führt Krieg um des Krieges willen; und sehr stark fällt der Umstand ins Gewicht, daß sich jene Offiziere der alten Schule, deren Kenntnisse man im Kriege unbedingt benutzt, und deren innere Ueberzeugung man deshalb duldet, inmitten des Feldlebens sicher fühlen, während in friedlicheren Zeitläuften unter sowjetistischer Aegide ihrer persönlichen Freiheit und ihrem Betätigungsdrange mehr als enge Grenzen gezogen wären.

Wie groß der Einfluß der zaristischen Kreise in der Armee unter den gegebenen Umständen ist, geht aus einem Erlaß Trotzkys vom 30. Juni d. Js. hervor, in dem er sich genötigt sah, den Leiter des amtlichen Organs des Kriegskommissariats, des „Woesenntoje Delo", zu entlassen, da er Propaganda gegen Polen mit den bekannten Allheilmitteln aller Chauvinisten und Annexionisten betrieb. Die Sowjetregierung muß natürlich mit der Kriegsstimmung derartiger Elemente, die zum mindesten innerhalb des Heereskörpers einen gewissen Einfluß haben, rechnen, wenn sie sie auch bekämpft und offiziell verleugnet.

Sollte sich der Rätegedanke in Polen durchsetzen, so würde das naturnotwendig für Polen den Bürgerkrieg mit all seinen entsetzlichen Folgen bedeuten. Darüber kann der nicht im Unklaren sein, der die soziale und wirtschaftliche Struktur Polens kennt. In Polen liegen die Verhältnisse für die Gründung eines Sowjetregimes viel verwickelter als in Rußland. Dort sind der Hauptsache nach drei Faktoren maßgebend für die Dauerherrschaft der Räte: das passive Wohlwollen der Bauernmassen, die unter den Sowjets zu Macht und Land gelangten, die Möglichkeit, fast den gesamten Staatsapparat für den bolschewistischen Militarismus mit Beschlag zu belegen, und die relative Ohnmacht der gegenrevolutionären Armeen. Diese Bedingungen vermißt man in Polen. Weder die polnische Arbeiterschaft noch die polnischen Bauern, geschweige denn eine andere Bevölkerungsschicht sind für den Bolschewismus zu haben. Der polnische Bauer, der vollkommen unter klerikalem Einfluß steht, sieht nicht, wie der russische Mujik, in der Agrarfrage eine Lebensfrage, und ein bedeutender Teil der polnischen Arbeiterschaft, die einzige einflußreiche sozialistische Partei in Polen (die P. P. S. unter der Leitung des Vizekanzlers Daszynski), ist durchdrungen vom Geiste dieses für unsere Begriffe fast chauvinistischen Nationalismus. Wenn es der sehr kleinen Gruppe der polnischen Kommunisten gelingen sollte, sich mit Hilfe der Bajonette der Rotgardisten an die Spitze des Staates zu schwingen, wird sie stets einer starken Exekutivgewalt bedürfen, um ihre Herrschaft zu behaupten. Diese Gewalt könnte ihr nur eine sowjetrussische Besatzungsarmee garantieren. Ein derartiger Fremdkörper innerhalb des ethnographischen Polen würde aber die an und für sich schon sehr stark national orientierte polnische Bevölkerung zusammenschweißen und in ihrem Haß gegen den Bolschewismus nur noch mehr bestärken. Sieht man die sehr gute Organisation der polnischen Bourgeoisie in Betracht, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß eine Rätediktatur in Polen nur eine vorübergehende Erscheinung sein könnte, die allerdings für das polnische Volk eine furchtbare Leidenszeit heraufbeschwören würde. Es blutet einem das Herz bei dem Gedanken, daß sich für die Arbeiterschaft Polens die Tragödie Horthy-Ungarns wiederholen kann. Selbst Sowjet-Rußland würde trotz seiner geographischen Nähe auf die Dauer an diesem Endresultat nichts ändern können.

Die Arbeiterschaft Westeuropas begrüßt den Zusammenbruch des polnischen Militarismus mit Genugtuung, wie sie auch am Anfang dieses Jahres die Nachricht von der Niederlage der konterrevolutionären Koltschak, Denikin usw. freudig entgegennahm. Nicht genug damit, entschloß sie sich, durch die Tat ihre Solidarität mit der russischen Arbeiterschaft zu beweisen, indem sie mit allen ihr zu Gebote stehenden positiven Mitteln ein Eingreifen der Entente zugunsten des polnischen Imperialismus unterband. Auf der anderen Seite muß sie allerdings auch verlangen, daß die russische Arbeiterschaft ihrerseits ihre Macht den Lenin usw. gegenüber dahin geltend macht, daß der polnisch-russische Friede nicht eine Fortsetzung der Friedensschlüsse von Brest-Litowsk, Versailles und Saint-Germain wird, damit nicht auch dieser Friede, wie die anderen Friedensschlüsse, die auf die Katastrophe des Weltkrieges folgten, nur die Weiterführung des Krieges mit anderen Mitteln bedeutet.

Gegen die Pariser Ausweisung.

Paris, 19. Aug. (W. B.) Der Verwaltungsausschuß des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes erläßt einen Aufruf, in dem er gegen die Ausweisung der beiden englischen Arbeitervertreter Einspruch erhebt. Er übermittelt dem englischen Proletariat seinen brüderlichen Gruß und versichert es der engsten Zusammenarbeit gegen den Krieg und für die Unabhängigkeit der Völker. Die französischen Arbeiter werden aufgefordert, alles zu tun, um den Weltfrieden zu sichern. Der Verwaltungsausschuß wendet sich auch gegen die Hilfe, die die französische Regierung dem General Wrangel zuteil werden lasse. —

Sollte das wirklich die ganze Aktion gegen die Ausweisung Adamsons und Gollings sein? Bisher scheint sie wenig Wirkung zu haben, denn:

Nach einer Meldung des „Matin" ist der französische Geschäftsträger in Bern Clinchant zum französischen Oberkommissar bei General Wrangel ernannt worden.

Deutschland.

Neue Zeitungspläne.

Vor einiger Zeit haben in Stuttgart Besprechungen zwischen bekannten Zeitungsverlegern wegen der Gründung einer großen rechtsstehenden Zeitung stattgefunden. Auch Stinnes soll daran beteiligt gewesen sein. Die Sache war bereits so weit gediehen, daß man an bestimmte Personen um Mitwirkung bei der Sache herantrat und auch schon den Chefredakteur bestimmt hatte. Nach dieser für Württemberg einigermaßen sensationell wirkenden Mitteilung war es einige Wochen ruhig geblieben. Jetzt kann die deutschdemokratische Heilbronner Abendzeitung folgende ergänzende Mitteilungen machen:

„Vor einiger Zeit ging die Nachricht von einem Zeitungskauf durch Stinnes in Stuttgart durch die Presse. Wie wir dazu erfahren, war zuerst an einen Aufkauf des Schwäbischen Merkur gedacht. Es handelt sich nun aber um die Gründung einer neuen Zeitung großen Stils als Konkurrenzunternehmung gegen die Frankfurter Zeitung. Eine der Hauptquellen ist Heidelberg. Die Maschinen sollen bereits vorhanden sein, es fehlt aber noch an Papier. Zu diesem Zweck soll eine Papierfabrik aufgekauft werden. Die Zeitung soll antisemitischen Charakter tragen. Der als Chefredakteur in Aussicht genommene frühere Hauptschriftleiter des Stuttgarter Neuen Tageblatts, Ernst Keil, zurzeit Syndikus des Eßlinger Industrieverbandes, hat altershalber abgelehnt."

Es bleibt abzuwarten, in welcher Form sich diese Projekte verwirklichen werden. Aber man sieht, wie die reaktionäre Großindustrie mit den ungeheuren Geldern, die sie im Kriege aufgehäuft und auch noch der verhaßten Revolution zu mehren verstanden hat, völlig planmäßig die Bearbeitung der öffentlichen Meinung weiterorganisiert.

Ein alldeutscher Arzt.

Der Professor und Obermedizinalrat Max v. Gruber in München hat an den Professor Bumm, den Leiter der Berliner Universitäts-Frauenklinik, das folgende Schreiben gerichtet, das in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" veröffentlicht wird:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Sie und die anderen Herren Unterzeichner des Rundschreibens vom 15. Mai über die internationale Hilfsaktion für Rettung der Tuberkulosekinder Deutschlands werden sich wohl über meine telegraphische Absage gewundert haben. Ich verkenne natürlich ebensowenig wie Sie die Furchtbarkeit der Gesundheitslage, in der sich unser Volk befindet, und ich würde ebenso gern wie Sie abhelfen. Ich halte es aber für unabwendbar, daß in der einen oder anderen Weise die 10 bis 15 Millionen aussterben, für die wir infolge des Raubes unserer Handelsflotte, unserer Kolonien, unseres ganzen Besitztums im Ausland und eines Teiles unserer heimischen Bodenschätze, infolge der Vernichtung der Industrie und des Handels mit dem von uns selbst Bearbeiteten den Tisch nicht mehr decken können. Vom Bettel aber kann und darf das deutsche Volk nicht leben wollen, und völlig unvereinbar mit seiner Ehre wäre es gar, wenn wir jene anbetteln würden, welche durch ihren längst geplanten gemeinsamen Raubanfall, durch die Hungerblockade, durch die mit teuflischer Ueberlegung ausgedachten Bestimmungen des sogenannten Versailler Friedens uns in das entsetzliche Elend der kommenden Tage gestürzt, welche uns sechs Jahre lang bis heute mit Verleumdung, Schimpf und Schande überhäuft haben. Ohne völkische Ehrliebe gibt es übrigens auch gar kein gesundes Gedeihen für ein Volk. Sagen Sie den feindlichen Nationen, daß sie die Schuld trifft, wenn unsere Kinder in Krankheit verkommen — dabei würde ich mittun —, aber rufen Sie nicht die Menschlichkeit derjenigen an, welche die Menschlichkeit in beispiellos unmenschlicher Weise mit Füßen getreten haben; rufen Sie nicht den Papst an, den Wächter christlicher Sittlichkeit, der kein Wort gewagt hat gegen die Hungersperre und gegen den „Versailler Frieden"!

Mit kollegialer Hochachtung Ihr ergebener

Max Gruber."

Dieser Gruber gehört zu den führenden Alldeutschen, er war einer von denen, die womöglich die ganze Welt annektieren und die anderen Völker mit Stumpf und Stiel ausrotten wollten. Jetzt wünscht er, daß 10 bis 15 Millionen Deutsche aussterben sollten. Dieser Wunsch zeugt von einer wahrhaft erhebenden Auffassung des ärztlichen Berufs durch diesen Professor und Medizinalrat. Wir glauben, wenn es schon ans Sterben gehen sollte, so wäre es für das deutsche Volk am besten, wenn der Professor v. Gruber und seine Gesinnungsgenossen die ersten sind, die daran zu glauben hätten, denn um Leute mit solchen Auffassungen wäre es wirklich nicht schade. Aber Herr v. Gruber wird schon dafür gesorgt haben, daß er selbst nicht unter den Folgen des Krieges zu leiden braucht. Das ist ja gerade das Kennzeichen dieser Alldeutschen, sie wollen stets nur die anderen sterben lassen und selbst immer bei bestem Wohlsein bleiben.

Frankreichs Gewaltherrschaft im Saargebiet.

Aus den Verordnungen der letzten Tage sind noch bemerkenswerte Verfügungen des Stadtkommandanten des Grenzstädtchens Homburg zu vermerken:

„Bis 5 Uhr heute nachmittag alle Waffen und Munition auf dem Bürgermeisteramte abliefern. Sollten bei der Bevölkerung doch Waffen vorgefunden werden, so wird der Betreffende erschossen!" — Weiter wurden sämtliche deutschen Offiziere aufgefordert, sich auf dem Bürgermeisteramt zu melden zwecks Eintragung in Kontroll-Listen. Außerdem ordnete der kommandierende General an: Es sollen Verordnungen der vorherigen Bestätigung bedürfen und die Zeitungen der Vorzensur unterworfen werden. Diese findet zweimal täglich statt. Alle Veröffentlichungen sind ohne jeden Zusatz zu vollziehen. Wo Verstöße gegen die Verordnungen nachzuweisen sind, wird sofortiges Einschreiten gegen die Zeitungen erfolgen. Die Abschnittskommandeure wurden mit der Ausführung dieser Bestimmungen beauftragt.

Die Saar-Blätter treffen seit Sonntag wieder rechtsrheinisch ein, seit Montag und Dienstag auch diejenigen, denen das Erscheinen verboten war. An großen weißen Flächen sowie an dem gesamten Inhalt merkt man deutlich die Tätigkeit der französischen Zensur.

Deutschfeindlichkeit auf einem Kirchenkongreß.

In Genf tagte im August ein internationaler Kirchenkongreß, der sich aber in der Erinnerung an die großen Konzilien des Mittelalters den etwas hochfahrenden Namen „Oekumenische Konferenz" beigelegt hat. Diese Bezeichnung stimmt nicht ganz, da die römischen und griechischen Katholiken, also fast zwei Drittel des Christentums, sich fernhalten und auf der Konferenz nur die zahlreichen Spielarten des Protestantismus vertreten sind. Es sind etwa 150 Geistliche zusammengekommen: Deutsche, Franzosen, Italiener, sehr viele Engländer und Amerikaner, darunter auch ein Negerbischof. Zweck des ökumenischen Konzils" soll sein, die Einigung aller christlichen Kirchen herbeizuführen, doch wird die Erreichung dieses Zieles durch politische Widerstände erschwert. Die Vertreter des französischen und belgischen Protestantismus hielten es nämlich für passend und für christlich, auch in diese religiöse Versammlung alten Haß zu tragen und von den deutschen Geistlichen ein Schuldbekenntnis zu fordern. Die Deutschen Schulze und Schreiger antworteten mit einer sehr energischen Absage und wiesen darauf hin, daß kein christlicher Priester in Frankreich und Belgien gegen die Aushungerung deutscher Kinder Einspruch erhoben habe, gegen den Frieden von Versailles, der ein ganzes Volk vernichtete, gegen die Verwendung schwarzer Truppen auf deutschem Boden. In langer Diskussion erinnerte der Italiener Piccoli, der während des Krieges seinen Sohn verloren hat, die fanatischen Franzosen daran, daß der Begründer der christlichen Religion gelehrt habe: „Du sollst deinem Bruder siebzigmal siebenmal verzeihen!" Schließlich wurde die französische Forderung durch einen Antrag des Amerikaners Lynch ausgeschaltet.

Warschau.

Als vor nunmehr 5 Jahren die deutschen Truppen siegreich in Warschau einzogen, ahnte wohl niemand, was das nächste Jahrfünft an weltgeschichtlichen Umwälzungen bringen würde, und keiner hat damals wohl mit den politischen Möglichkeiten gerechnet, die seither an Deutschlands Ostgrenze Ereignis geworden sind. Damals sprach man noch von der russischen Dampfwalze, die man nach weiteren zwei Jahren völlig zertrümmert glaubte. Und nun, nach dem Sturz des Zarismus, nach der Revolution und fast dreijähriger Bolschewistenherrschaft zeigt sich die zerschlagen geglaubte russische Dampfwalze noch leistungsfähig genug, um sich wieder westwärts zu wälzen und das vor fünf Jahren verlorene Warschau zurückzuerobern. Es sind die Soldaten Trotzkis, die nun Besitz ergreifen von dieser interessanten Stadt mit den goldenen Zwiebeltürmen und mit den imposanten Gebäuden. Nicht mit Unrecht hat man sie die Stadt der Paläste genannt, wenn auch heute die meisten dieser Bauten, in denen die reichen polnischen Adelsgeschlechter einst ihre glänzenden Feste gefeiert haben, längst degradiert worden sind, um jetzt als Schulen, Spitäler und Kasernen zu dienen.

In der Nähe der großen Weichselbrücke, die auf fünf gewaltigen Pfeilern über den Strom führt und die die Vorstadt Praga mit Warschau verbindet, steht das alte Schloß der masowischen Herzöge inmitten terrassenförmiger Parkanlagen. Der stattliche Bau wurde von Sigismund III. zu Ende des 16. Jahrhunderts errichtet und hat im Laufe der Zeiten viele Umwandlungen erfahren. Sigmunds Königsschloß weist noch ganz die regelmäßige mittelalterliche Burganlage mit Ecktürmen auf, der auch die spätere sächsisch-polnische Dynastie beim Bau des heute abgebrochenen sächsischen Palais noch treu geblieben ist. Mit diesem Bau wurde der Versuch gemacht, dem Dresdener Barockstil, der mit seinem grazilen und doch eindringlichen Prunk auch heute noch vielen Stadtgegenden Warschaus das architektonische Gepräge verleiht, in der polnischen Hauptstadt einzubürgern. Mit seinen prunkvollen Sälen, die namentlich Poniatowski mit Stuckaturen und Malereien versehen hat, bietet dieser Palast, der bis zum Jahre 1915 der Sitz des russischen Generalgouverneurs war, ein charakteristisches Bild für die Prachtentfaltung, die mit den sächsischen Herrschern in Warschau eingezogen war. Weit weniger belangvoll ist das ehemalige Kazimierowski-Palais in der Krakowskie Przedmiescie, in dem jetzt die Universität untergebracht ist. Auch das im Jahre 1692 im italienischen Stil aufgeführte Krasinski-Palais an dem gleichnamigen Platz dient heute einer anderen Bestimmung. Die wertvollste bauliche Leistung während der Sobieskischen Regierung ist das in Warschaus nächster Umgebung gelegene Königsschloß Wilanow. Aus der Zeit Augusts II. ist das Brühlsche Palais erhalten, das jetzt als Telegraphenamt dient, was dem imposanten Gebäude nicht gerade zum Vorteil gereicht.

Reich ist Warschau auch an Denkmälern, von denen vor allem das Reiterstandbild des Königs Johann Sobieski auffällt. Den Mittelpunkt des Verkehrs bildet der Schloßplatz mit dem Denkmal Sigmunds III., wie Warschau überhaupt besonders schöne Plätze, Lustgärten und Parkanlagen aufzuweisen hat. Eine der schönsten Schmuckanlagen inmitten der Stadt ist der von König August II. angelegte Sächsische Garten, den man als ein würdiges Abbild des gartenbaulichen Kunstwerks von Versailles bezeichnet hat. Von außerordentlichem Reiz ist die eng um das Schloß gedrängte Altstadt mit ihren engen, krummen Straßen und dem malerischen Gewirr, das an mittelalterliche Städte erinnert. In diesen alten Stadtteilen an der Weichsel, auf dem Stare-Miasto, dem Alten Markt, und in seinen reizvollen Nebengäßchen weht, besonders an den Tagen, an denen sich in den bretternen Marktbuden kleinbürgerliches Leben entfaltet, so recht der Geist des Mittelalters. Auch im Judenviertel ist noch viel von dem Hauch längst vergangener Zeiten zu spüren.

Die geschichtlichen Anfänge Warschaus gehen ins 13. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1224 wird die Stadt zum ersten Male urkundlich erwähnt. Bis zum Jahre 1526 war sie die Residenz der masowischen Herzöge. Im Jahre 1339 umgaben sie ihre Stadt mit Mauern; aber nahezu zwei Jahrhunderte später wurde Warschau von den Polen eingenommen und im Jahre 1550 von König Sigmund II. zur Residenz erhoben. Seit dem Jahre 1573 wurden auf der in der Nähe gelegenen Ebene von Wola die Könige von Polen gewählt; im Jahre 1609 wurde Warschau an Stelle von Krakau die polnische Hauptstadt. Im August des Jahres 1655 mußte es sich Karl X. von Schweden ergeben; es wurde aber im folgenden Jahre von König Johann Kasimir wieder erobert. Vom 28. bis 30. Juli 1656 tobte bei Warschau die dreitägige Schlacht zwischen der schwedisch-brandenburgischen Macht und dem König Johann Kasimir von Polen, deren Folge die Kapitulation der Stadt war. Während des Nordischen Krieges hatte sie sehr zu leiden; sie wurde später wiederholt von den Russen besetzt, und in dem Aufstand vom 17. und 18. April des Jahres 1794 wurde die russische Besatzung niedergemetzelt. Aber am 5. November desselben Jahres mußte sich Warschau nach der Erstürmung von Praga den Russen unter Suworow ergeben.

Bei der dritten Teilung Polens wurde Warschau preußisch und blieb es bis zum Jahre 1806, in dem es die Franzosen besetzten. Im Frieden zu Tilsit mußte Preußen die Stadt abtreten; sie wurde die Hauptstadt des neuen, zum Rheinbund gehörenden Herzogtums Warschau. Vom Wiener Kongreß wurde Warschau zur Hauptstadt von „Kongreß-Polen" gemacht; aber fünfzehn Jahre später tobten in der Weichselstadt die Stürme der großen polnischen Revolution, die mit dem Aufstand vom 29. November 1830 begann und am 8. September des folgenden Jahres mit der Uebergabe Warschaus an den russischen General Paskewitsch ihr Ende fand. Auch bei den Revolutionen der Jahre 1863 und 1864 war Warschau jedesmal der Mittelpunkt und Herd der polnischen Erhebung. Dann blieb die russische Herrschaft für ein halbes Jahrhundert unangefochten, bis am 5. August 1915 die deutschen Heere in die Stadt einzogen. Eineinviertel Jahre später begründeten die verbündeten Deutschen und Oesterreicher das neue Königreich Polen, das freilich niemals einen König gehabt und nie zu wirklich selbständiger Existenz gelangt ist. Beim Zusammenbruch der Mittelmächte im November 1918 wurde Polen Republik, und Warschau wurde die Hauptstadt dieses von der Entente verhätschelten und über Gebühr vergrößerten Staatswesens.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 195 | Sonnabend, den 21. August 1920 | 11. Jahrgang

Schutz für Danzigs Neutralität.

Wenn es jemals eine historische Sitzung eines Parlaments gegeben hat, so war es die gestrige des Danziger Volkstages! Ganz nahe unserer Grenzen lodern im siebenten Jahre die Flammen des russisch-polnischen Krieges. Alle Schrecken der Kriegsgreuel wälzten sich auch über deutschen Boden, der heute zum polnischen Staate gehört. Keine Stadt ist so von dem Uebergreifen der Kriegsfurie bedroht, wie unsere Freistadt, der nichts Selbständiges ist und über keinerlei Macht verfügt. Welche Feder hätte die Kraft und welches Hirn genug Phantasie, um die Lage Danzigs unter diesen Umständen auch nur einigermaßen richtig schildern zu können?! Nur die Riesengefahr dessen, was uns bedroht, muß jeden Menschen, der diesen stolzen Ehrentitel nicht mit Unrecht trägt, dazu zwingen, im Namen der Menschlichkeit für unser armes Volk den einzig möglichen Schutz, die Neutralität, zu fordern. Darüber sollte es wirklich keine Meinungsverschiedenheiten mehr geben, wenn man nicht mit Danzigs Volk ein gewissenlos verbrecherisches Spiel treiben will. Hier scheiden sich eben die Geister! Hier gibt es kein Wenn und Aber: Hier steht wahre Friedensliebe und menschliche Brüderlichkeit gegen die barbarische Brutalität, die nicht mehr menschlich fühlen und handeln kann.

Und darum haben wir noch niemals vorher die Unmenschlichkeit und Arbeiterfeindlichkeit der grundsatzlos von einem Widerspruch in den andern taumelnden unabhängigen „Politik" so entsetzlich als seelische Marter empfunden, als bei den gestrigen Verhandlungen. Nein, eine solche Barbarenpolitik, die selbst heute noch nicht vor der unverhüllten Kriegsschürung zurückschreckt, kann nicht im Namen der Danziger Arbeiter sprechen. Die Geschichte hat uns gelehrt, daß es Demagogen grenzenloser Erbarmungslosigkeit gibt, denen nichts Menschliches mehr heilig ist. Die Geschichte kennt sogar Herostraten, deren Ruhmsucht kein Verbrechen groß genug ist. Aber Hüter sozialistischer Ideale ist ein Herr Rahn, der nur noch zynisch-brutal alles Geschehene als Schieberkomödie auffassen kann, ganz gewiß nicht. Die Danziger Unabhängigen können sich von dem ungeheuerlichen Widerspruch nicht reinigen, **daß sie für Deutschland mit Gewalt die Versklavung durch die Versailler Diktatur im Namen des Friedens gefordert haben, während sie für Danzig die einzige Möglichkeit der Rettung, die Neutralität, für eine papierene Komödie erklären! Und zwar für eine papierene Komödie deshalb, weil Danzig nicht den polnischen Frauen und Kindern die Zufuhr von Lebensmitteln verweigern wollte!** Unsere Genossen Kloßowski und Grünhagen kennzeichneten diese Hunnenpolitik, wie sie es verdient. Die Antwort gab der unabhängige Schmidt durch die für ihn ganz gewiß überflüssige Versicherung, daß er sich geistig der Ochsengasse am nächsten fühle. Wie soll sich auch der unabhängige Ehrenmann noch drastischer kennzeichnen, der einen anständigen Menschen nur dadurch beleidigen kann, daß er ihn nicht beschimpft. Arm in Arm gingen die unabhängigen „Friedensfreunde" mit dem polnischen Chauvinisten Kuhnert usw., der so kriegslüstern sprach, daß er aus Drohungen gegen Danzig gar nicht herausfinden konnte. Trotz dieser sie genügend kennzeichnenden Bundesgenossenschaft, machten die Rahn und Schmidt niedrige Glossen über eine Blockfreundschaft der Sozialdemokratie. Die verzweifelten Betrüger merkten wohl schon, was sie angerichtet. Wie ja auch der Herr Plettner selbst bestätigen mußte, daß er nicht gegen die Geheimhaltung der Danzig-polnischen Konvention gestimmt hat. Schließlich siegten die Friedensfreunde mit 62 Stimmen gegen 21 Stimmen unabhängig-polnischer Kriegsschürer. —

*

24. Plenarsitzung des Danziger Volkstages am 20. August 1920.

Präsident **Reinhard** gibt bei der Eröffnung den folgenden Antrag des Auswärtigen Ausschusses auf Besprechung der auswärtigen Lage bekannt:

Der Ausschuß für Auswärtige Angelegenheiten hat beschlossen, den Herrn Oberkommissar zu ersuchen, er wolle in dem Kriege zwischen Polen und Rußland für das Gebiet der Freien Stadt Danzig die strengste Neutralität erklären und hiervon den beteiligten Mächten unverzüglich Kenntnis geben.

Die Versammlung billigt den Beschluß des Auswärtigen Ausschusses und ersucht auch ihrerseits den Herrn Oberkommissar als Verwalter der Freien Stadt im Sinne des Beschlusses unverzüglich tätig zu sein.

Dr. Ziehm. Kerstih. Kurowski. Förster. Dr. Zint.

Die Debatte eröffnet der

Abg. **Schede** (Dnatl.): Da die Kriegsgefahr groß ist, stehen wir auf dem Boden unbedingter Neutralität. Auch unsere Ernährung ist gefährdet. Von Amerika fordern wir, daß es die Auswanderer ernährt. Die Haltung der U. S. P. bedauern wir. Bisher waren diese immer gegen den Krieg. Soll Danzig nun durch diese Minderheit in die Kriegsgreuel hineingezogen werden? Bei der Neuregelung der Ostfragen muß Danzig hinzugezogen werden. Unter den jetzigen Umständen können wir die ausgearbeitete Danzig-polnische Konvention nicht als endgültig ansehen. Polen ist für uns als auswärtiger Vertreter ungeeignet.

Unabhängige Kriegstreiberei gegen die Neutralität.

Abg. **Mau** (U. S. P.): Danzigs Interessen müssen stärker zum Ausdruck gebracht werden, denn in den jetzigen Grenzen ist Danzig nicht lebensfähig. Wir müssen Mittel und Wege suchen, um die Existenz Danzigs zu festigen. Die Revision des Versailler Friedensvertrages ist nur mit Hilfe Sowjetrußlands möglich. Danzig will selbständig bleiben. Wir seufzen unter dem Versailler Friedensvertrage. Polen ist nur das Werkzeug der Entente. Rußland ist für uns ein nachahmenswerter sozialistischer Beweis. Die Neutralitätserklärung für Danzig wäre nur eine papierne.

Die jetzt vorgenommenen Verhaftungen wegen der Ausschreitungen am Demonstrationstage sind nur Racheakte der Feiglinge, die nicht den Mut hatten, ihren Oberbürgermeister zu schützen. Durch diese Verhaftungen wird die Situation bedeutend verschärft. Als Mau im weiteren Verlauf der Debatte den Abg. Matschkewitz als Maulhelden bezeichnet, wird er zur Ordnung gerufen. Er lehne es ab, England um die Neutralitätserklärung zu bitten. Bisher werde in vielen Betrieben noch Kriegsarbeit geleistet. Auch die Lebensmitteltransporte liegen im Interesse der polnischen Kriegsführung. Wir werden uns unsere Neutralität selbst schreiben, wie wir es für notwendig halten.

Der Friedens- und Neutralitätswille der Sozialdemokratie.

Abg. **Kloßowski** (Soz.): Ausgehend von den sozialistischen Grundgedanken, die die gesamte Menschheit zu einer höheren Kulturstufe emporführen wollen und jede Vernichtung von Menschenleben verwerfen, verlangen wir Sozialdemokraten für Danzig die Erklärung unbedingter Neutralität. Die Neutralität kann uns unmöglich die Gefahren bringen, die der unabhängige Vorredner hier behauptet hat. Die Neutralität ist für uns eine Notwendigkeit, die sich auch aus allen Lehren der Vergangenheit ergibt. Wir müssen sie um der Verantwortung willen, die wir dem Danziger Volkstum und unserm jungen Gemeinwesen schulden, unbedingt fordern. Auch deshalb, weil wir als Sozialisten jeden imperialistischen Krieg verurteilen. Wir wissen, daß den Polen im Laufe der Geschichte schweres Unrecht zugefügt worden ist. Diese Erfahrung müßte aber das neuerstandene Polen davor bewahren, andere Völker imperialistisch zu unterjochen. Wir verstehen es durchaus, wenn die wirtschaftlichen Nöte die deutschen und auch die Danziger Arbeiter sympathisch nach Rußland blicken und von dort eine Besserung ihrer Zukunft erwarten lassen. Trotzdem haben wir die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, darauf hinzuweisen, daß etwas anderes als unsere ehrliche Neutralität auch Sowjet-Rußland nicht nützlich sein kann. Wenn Militärbefehlshaber Rußlands sich im polnischen Korridor bis zu einem gewissen Grade mit der deutschen Bevölkerung freundlich stellten, so wissen wir gar nicht, wer und was hinter solchen Aeußerungen überhaupt steht. Grundsätzlich müssen wir uns als Sozialdemokraten sowohl im Interesse des polnischen als auch des russischen Proletariats für die Neutralität erklären. Mehr kann und soll man nicht von uns fordern, wenn nicht das Gegenteil des Erstrebten erreicht werden soll. Wir sind auch noch kein Staatswesen, sondern eher eine Kolonie der Entente, in deren Händen unsere Zukunft liegt. Die Ablehnung der Neutralität bedeutet für Danzigs Bevölkerung und vor allem für die Danziger Arbeiter ungeheure Opfer. Leider lernen alle Machthaber nichts aus der Geschichte. Wäre das der Fall, so hätten wir andere Friedensverhandlungen Polens mit Rußland. Auch die Russen haben ein Entgegenkommen abgelehnt, als ihre Offensive ihnen große Vorteile brachte und sie Warschaus Eroberung nahe glaubten. Ueberall zeigen die Sieger eben Versailler Neigungen. Dabei will ich nicht sagen, daß die Sowjet-Regierung etwa nicht lernen will. Die Unabhängigen haben geglaubt, daß das siegreiche Vorgehen der Sowjet-Truppen ihnen die Erfüllung ihrer Wünsche bringen würde. Aber selbst den Russen liegt nichts daran, in Deutschland und Danzig die Sowjets einzuführen. Sie wünschen nur wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland. Auch das polnische Volk hat doch sein großes Proletariat, das von den russischen Machthabern berücksichtigt werden müßte. Sowjet-Rußlands Imperialismus können wir ebensowenig unterstützen, wie den des kapitalistischen Polens. Nur unbedingte Neutralität kann unsere Stellungnahme sein. **Auf das wandelbare Kriegsglück darf und kann man überhaupt keine Politik stützen.** Vor einem Menschen, der in solchen Zeiten haltlos hin und her schwankt, habe ich keine Achtung. Die Unterzeichnung des Versailler Gewaltfriedens forderten die Unabhängigen unter den stärksten Drohungen gegen Deutschland. Heute liegen die Verhältnisse für Danzig nicht viel anders. **Und nun sind die Unabhängigen wieder gegen die allein den Frieden sichernde Neutralität. Die Folgen einer Politik sind ausschlaggebend für das Volk. Und dieses würde jeden Menschen verfluchen, der in so ernster Zeit gegen die Neutralität Danzigs sein würde. Wir wollen vermeiden, daß Danzig Kriegsschauplatz wird und damit ungeheures Elend und namenloses Leid über seine Bevölkerung gebracht wird. Wir wollen ein friedliches Zusammenarbeiten mit allen Nachbarn.** Den ehrlichen Willen dazu können wir nur dadurch bekunden, daß wir uns für neutral erklären. (Lebh. Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Kurowski** (Zentr.) erklärt namens seiner Fraktion die Zustimmung zur Neutralitätserklärung. Wirtschaftliche Beziehungen mit Rußland würden wir begrüßen. Das Sowjetsystem lehnen wir ab und wollen auch Danzig nicht zum Kriegsschauplatz werden lassen.

Abg. **Eschert** (F. V. D.) kann den Ausführungen des Vorredners nichts Wesentliches hinzufügen. Wir müssen den Freistaat vor Erschütterung bewahren.

Abg. **Förster** (Dem.) erklärt namens der Demokraten, daß sie sich voll auf den Boden der Neutralität stellen. Wir wollen von keiner Seite in diese Affäre hineingezogen werden.

Die Kriegstreiberei der polnischen Chauvinisten.

Abg. **Wancelt** (Pole) beschwert sich über die angebliche antipolnische Hochflut. Der Nationalbolschewismus ist unnatürlich. Danzig tut nichts, um die polenfeindliche Flut einzudämmen. Die Mantelnote vom 14. Juni 1919 gab Polen ein Anrecht auf sicheren Zugang zum Meere. Der provisorische Vertrag zwischen Danzig und Polen garantierte Polen die ungehinderte Benutzung des Hafens auch zur Beförderung von Kriegsmaterial. Wir erblicken daher in der Erklärung der Neutralität eine feindliche Handlung.

Deuma Conzern A.-G.

?

(1965

Danzig, Langgasse 69|70

Kleider machen Leute.

Von Gottfried Keller.

7) (Fortsetzung.)

Nun war der Geist in ihn gefahren. Mit jedem Tage wandelte er sich, gleich einem Regenbogen, der zusehends bunter wird an der vorbrechenden Sonne. Er lernte in Stunden, in Augenblicken, was andere nicht in Jahren, da es in ihm gesteckt hatte, wie das Farbenwesen im Regentropfen. Er beachtete wohl die Sitten seiner Gastfreunde und bildete sie während des Beobachtens zu einem Neuen und Fremdartigen um; besonders suchte er abzulauschen, was sie sich eigentlich unter ihm dächten und was für ein Bild sie sich von ihm gemacht. Dies Bild arbeitete er weiter aus nach seinem eigenen Geschmacke, zur vergnüglichen Unterhaltung der einen, welche gern etwas Neues sehen wollten, und zur Bewunderung der anderen, besonders der Frauen, welche nach erbaulicher Anregung dürsteten. So ward er rasch zum Helden eines artigen Romanes, an dem er gemeinsam mit der Stadt und liebevoll arbeitete, dessen Hauptbestandteil immer noch das Geheimnis war.

Bei alledem verlebte Strapinski, was er in seiner Dunkelheit früher nie gekannt, eine schlaflose Nacht um die andere, und es ist mit Tadel hervorzuheben, daß es ebensoviel die Furcht vor der Schande, als armer Schneider entdeckt zu werden und dazustehen, als das ehrliche Gewissen war, was ihm den Schlaf raubte. Sein angeborenes Bedürfnis, etwas Zierliches und Außergewöhnliches vorzustellen, wenn auch nur in der Wahl der Kleider, hatte ihn in diesen Konflikt geführt und brachte jetzt auch jene Furcht hervor, und sein Gewissen war nur insoweit mächtig, daß er beständig den Vorsatz nährte, bei guter Gelegenheit einen Grund zur Abreise zu finden und dann durch Lotteriespiel und dergleichen die Mittel zu gewinnen, aus geheimnisvoller Ferne zu vergüten, um was er die gastfreundlichen Goldacher gebracht hatte. Er ließ sich auch schon aus allen Städten, wo es Lotterien oder Agenten derselben gab, Lose kommen mit mehr oder weniger bescheidenem Einsatze, und die daraus entstehende Korrespondenz, der Empfang der Briefe wurde wiederum als ein Zeichen wichtiger Beziehungen und Verbindlichkeiten verwendet.

Schon hatte er mehr als ein paar Gulden gewonnen und dieselben sofort wieder zum Erwerb neuer Lose verwendet, als er eines Tages von einem fremden Kollekteur, der sich aber Bankier nannte, eine namhafte Summe empfing, welche hinreichte, jener Rettungsgedanken auszuführen. Er war bereits nicht mehr erstaunt über sein Glück, das sich von selbst zu verstehen schien, fühlte sich aber doch erleichtert und besonders dem guten Wagwirt gegenüber beruhigt, welchen er seines guten Essens wegen sehr wohl leiden mochte. Anstatt kurz abzubinden, seine Schulden geradeaus zu bezahlen und abzureisen, gedachte er, wie er sich angewöhnt, eine kurze Geschäftsreise vorzugeben, dann aber von einer großen Stadt aus zu melden, daß das unerbittliche Schicksal ihm verbiete, je wiederzukehren; dabei wolle er seinen Verbindlichkeiten nachkommen, ein gutes Andenken hinterlassen und seinem Schneiderberufe sich aufs neue und mit mehr Umsicht und Glück widmen, oder auch sonst einen anständigen Lebensweg erspähen. Am liebsten wäre er freilich auch als Schneidermeister in Goldach geblieben und hätte jetzt die Mittel gehabt, sich da ein bescheidenes Auskommen zu begründen; allein es war klar, daß er hier nur als Gast leben konnte.

Wegen des sichtlichen Vorzuges und Wohlgefallens, dessen er sich bei jeder Gelegenheit von Seite des schönen Fräuleins zu erfreuen hatte, waren schon manche Redensarten im Umlauf, und er hatte sogar bemerkt, daß das Fräulein hin und wieder die Gräfin genannt wurde. Wie konnte er diesem Wesen nun eine solche Entwickelung bereiten? Wie konnte er das Schicksal, das ihn gewaltsam so erhöht hatte, so frevelhaft Lügen strafen und sich selbst beschämen?

Er hatte von seiner Lotteriemann, genannt Bankier, einen Wechsel bekommen, welchen er bei einem Goldacher Bank einkassierte; diese Verrichtung bestärkte abermals die günstigen Meinungen über seine Person und Verhältnisse, da die soliden Handelsleute nicht im entferntesten an einen Lotterieverkehr dachten. An demselben Tage nun begab sich Strapinski auf einen stattlichen Ball, zu dem er geladen war. In tiefes, einfaches Schwarz gekleidet erschien er und verkündete sogleich den ihn Begrüßenden, daß er genötigt sei, zu verreisen.

In zehn Minuten war die Nachricht der ganzen Versammlung bekannt und Röschen, deren Liebling Strapinski bisher, [illegible] errötend, seinen Blicken auszuweichen, bald mit bald blaß wechselnd. Dann tanzte sie mehrmals hintereinander mit jungen Herren, setzte sich zerstreut und schnell atmend und schlug eine Einladung des Polen, der endlich herangetreten war, mit einer kurzen Verbeugung aus, ohne ihn anzusehen.

Seltsam aufgeregt und bekümmert ging er hinweg, nahm seinen samtenen Mantel um und schritt mit wehenden Locken in einem Gartenwege auf und nieder. Es wurde ihm nun klar, daß er eigentlich nur dieses Wesens halber so lange dageblieben sei, daß die unbestimmte Hoffnung, doch wieder in ihre Nähe zu kommen, ihn unbewußt belebte, daß aber der ganze Handel eben eine Unmöglichkeit darstelle von der verzweifeltsten Art.

Wie er so dahin schritt, hörte er rasche Tritte hinter sich, leichte, doch unruhig bewegte. Röschen ging an ihm vorüber und schien, nach einigen ausgerufenen Worten zur urteilen, nach ihrem Wagen zu suchen, obgleich derselbe auf der andern Seite des Hauses stand und hier nur Winterkohlköpfe und eingewickelte Rosenbäume dem Schlaf der Gerechten verträumten. Dann kam sie wieder zurück, und da er sich mit klopfendem Herzen ihr im Wege stand und bittend die Hände ihr ausstreckte, fiel sie ihm [illegible] den Hals und fing [illegible] an zu weinen. Er bedeckte ihre glühenden Wangen mit seinen fein duftenden dunklen Locken, und sein Mantel umschlug die schlanke, stolze, schneeweiße Gestalt des Mädchens wie mit schwarzen Adlerflügeln; es war ein wahrhaft schönes Bild, das seine Berechtigung ganz allein in sich selbst zu tragen schien.

Strapinski aber verlor in diesem Abenteuer seinen Verstand und gewann das Glück, das öfter den Unverständigen hold ist. Röschen eröffnete ihrem Vater noch in selbiger Nacht beim Nachhausefahren, daß kein anderer als der Gast der Ihrige sein werde; dieser erschien am Morgen in aller Frühe, um bei dem Vater liebenswürdig schüchtern und melancholisch wie immer um sie zu werben, und der Vater hielt folgende Rede: „So hat sich denn das Schicksal und der Wille dieses törichten Mädchens erfüllt! Schon als Schulkind behauptete sie fortwährend, nur einen Italiener oder einen Polen, einen großen Pianisten oder einen Räuberhauptmann mit schönen Locken heiraten zu wollen und nun haben wir die Bescherung!

(Fortsetzung folgt.)

lung gegen Polen! Auf den Wunsch des Redners, wieder zu einem ruhigen Verhältnis mit Polen zu kommen, erfolgt der Zuruf: Fangen Sie damit in Dirschau an!

Noch ein Todfeind der Danziger Neutralität.

Abg. **Rahn** (Unabh.) erklärte die Rede seines Parteifreundes Moll für recht „mau". Zunächst erhob Rahn schwere Vorwürfe, daß die Danziger Werft noch immer Lokomotiven und Automobile für Polen zusammenstelle. **Es sei ein Unsinn, wenn behauptet werde, daß unsere Ernährungsverhältnisse schlecht sind.** Die Agrarier wollen nur höhere Preise dafür zeugen die Ausführungen des Abg. Brickern im Wirtschaftsamt. Wenn die Landwirtschaft nicht so [illegible] könnten wir uns das Geld für die Auslandskäufe an Textilstoffen sparen. Nachdem die Zentrumsleute die Danziger-polnische Konvention hier erzwungen hätten, **dürften wir uns nicht scheuen, diesen Vertrag in aller Breite und Oeffentlichkeit einer Kritik zu unterziehen.** Recht „mau" meinte Herr Rahn, daß die Sozialdemokraten nur deshalb für den Kreuzzug [illegible] um endlich mal den [illegible] Wind [illegible] zu können. Seine Freunde [illegible] die in unter [illegible] Bedingungen [illegible] gegen Polen [illegible] erklärte Rahn ihr unverfälschtes Fehlen. Seine Parteifreunde [illegible] weiß er gern verwenden, um auch [illegible] Verträge für Danzig zu bekommen. Auf Bedenken [illegible] Aufhebung [illegible] wahrscheinlich um [illegible] Polen nicht allzu gegen[illegible] zu [illegible] daß die Unabhängigen auch ein warmes Herz für die polnischen Kriegerinnen haben. Einen guten Abgang [illegible] Herr Rahn sich dadurch verschaffen zu können [illegible] Grundsätzen [illegible] trotz aller eigenen [illegible] im „Danziger Echo" [illegible] als „verhandlungsfähig" [illegible]

Ein extrem polnischer Scharfmacher.

Abg. **Kuhnert** (Pole) behauptete, daß Polen den Wunsch, in Frieden und Freundschaft mit Danzig zu leben, durch die Tat bewiesen hat. **Die nach der Neutralität rufen, handeln nur im Auftrage Berlins. Auch die polnische Arbeiterschaft wird die Neutralitätserklärung Danzigs als eine glatte Kriegserklärung auffassen. Die wirtschaftlichen Folgen könnten verhängnisvoll werden.**

Abg. **Gensleben** (Dnatl.) warf den Unabhängigen vor, daß sie Deutschland gegen das Weltkapital schützen wollen, sich aber um Deutschlands Nöte nicht gekümmert hätten! Als er in seinen weiteren Ausführungen das Verhalten der U. S. P. bei der Steuerdemonstration mit einem Brandstifter vergleicht, der sich nachher über das brennende Haus beschwert, wurde er von Rahn durch rüde Zurufe fortlaufend unterbrochen. Sonst schwiegen die Unabhängigen auf die scharfen Angriffe des Redners aber mäuschenstill.

Sozialdemokratische Abrechnung mit den unabhängigen Kriegstreibern.

Abg. **Grünhagen (Soz.):** — (Die Rede des Genossen Grünhagen können wir infolge technischer Schwierigkeiten leider erst am Montag bringen.)

Abg. **Schmidt** (Unabh.) versuchte beim Betreten des Rednerpultes eine Verzerrung des Saales. Er wandte sich mit immer roh und ungehobelt gegen die Sozialdemokratie. **Er bezeichnete die Neutralitätserklärung als eine Hetze zum Kriege. Grünhagens Rede bezeichnete er als ein Produkt der Schlengasse.** Trotzdem die Mehrheitssozialdemokraten im November 1918 mitschuldig haben, wollen sie jetzt nichts davon wissen und halten mit den Kapitalisten einen Block. Schmidt „glaubt" jedoch trotzdem, daß bei einer zukünftigen Diktatur der Radikalen auch die Mehrheitssozialisten helfen werden.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. **Brickern** (Zentr.) erklärt gegenüber Rahn, daß er im Wirtschaftsamt nur dafür eingetreten wäre, eine Druckprämie zu zahlen, damit nicht das Ausländsgetreide zu viel höheren Preisen gekauft werden dürfe.

Abg. **Plettner** (M. S. P.) stellt gegenüber dem Abg. Gensleben fest, daß er sich bei der **Abstimmung über die Danzig-polnische Konvention sowie über deren Geheimhaltung im Ausschuß der Stimme enthalten habe!**

Abg. **Gensleben** (Dnatl.): **Wenn Plettner nicht damit einverstanden war, so hätte er doch dagegen stimmen müssen!**

Der Volkstag für die Neutralität.

Die Abstimmung erfolgte auf Antrag Raabe (Unabh.) namentlich!

Es stimmten 62 Abgeordnete für die Neutralität und nur 21 (Unabhängige und Polen) gegen sie!

Die nächste Sitzung wird auf Grund eines Antrages der Unabhängigen betr. die Freilassung der aus Anlaß der Demonstration Verhafteten auf **Dienstag, den 24. August, nachmittags 2 Uhr,** festgesetzt. Auf der Tagesordnung steht zunächst ein deutschnationaler Antrag zur Sicherung von Beamtenrechten.

Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Danziger Nachrichten.

Betrügereien bei der Außenhandelsstelle.

Bei der Außenhandelsstelle sind eine Reihe von Verfehlungen aufgedeckt worden, die sich ein Angestellter bei der Bearbeitung der Ein- und Ausfuhrbewilligungen hat zuschulden kommen lassen. Der betr. Angestellte hatte mehrere Ein- und Ausfuhrformulare mit dem Faksimile eines Dezernenten versehen und die ausgefüllten Scheine dann an hiesige Kaufleute gegen Entschädigung abgesetzt. Die Schwindeleien kamen ans Tageslicht, als ein größerer Posten Militärstiefel für Polen aus Danzig ausgeführt werden sollte und eine Nachprüfung des Bewilligungsscheins vorgenommen wurde. Die Angelegenheit wurde sofort der Staatsanwaltschaft übergeben. Das Ergebnis der Voruntersuchung ist die Verhaftung des schuldigen Angestellten und einer Reihe von Personen, die an der Affäre beteiligt sind. —

Die vorstehend recht zart umschriebenen Versündigungen erinnern stark an die Vergehen des „vornehmen" Herrn Römer, Leiters der hiesigen Obst- und Gemüsestelle. Wir fragen deshalb wieder wie damals, nach welchen Gesichtspunkten die Auswahl mancher Angestellten erfolgt und wie man sie kontrolliert? Würde über die Herren, die durch solche betrügerische Manipulationen sogar die Verschiebung von Militärstiefeln nach Polen ermöglichen und begünstigen wollten — und sehr wahrscheinlich es auch schon vorher mit Erfolg getan haben — die genügende Aufsicht geübt sein, so hätten sie doch unmöglich so viel wagen können. Die Oeffentlichkeit hat auch ein starkes Interesse daran, die „selbstlosen" Kaufleute kennen zu lernen, die die betrügerischen Verschiebungen so wohlgeschmiert besorgten.

Antideutsche Hetze des „Dziennik Gdanski".

Der hiesige „Dziennik Gdanski" hatte behauptet, daß täglich 2000 Deutsche aus dem Reiche, darunter Offiziere und Soldaten, den Bolschewisten zur Hilfe eilen.

Wir kennen die chauvinistische Mache dieses Blattes, das vielmehr ein Entente- als ein polnisches Organ ist, seit langem so gut, daß wir zu dem neuen Schwindel nichts besonderes sagten. Deshalb teilen wir jetzt auch nur kurz zur Steuer der Wahrheit mit, daß die Behauptungen des „D. G." nach amtlichen Feststellungen in jeder Hinsicht aus der Luft gegriffen sind.

Besucht das Sommerfest!

Morgen, Sonntag, nachmittag 3 Uhr findet in der „Ostbahn", Ohra das Sommerfest des Sozialdemokratischen Vereins Danzig statt. Die Festleitung hat alles vorbereitet und erwartet einen vollzähligen Besuch der Parteigenossen mit ihren Familien. Regenwetter ist im Programm nicht vorgesehen. Andernfalls bietet das Etablissement auch genügend Platz für gemütliche Unterkunft im Saale.

Arbeiter-Jugend, auf zum Sommerfest!

Der Arbeiter-Jugendbund beteiligt sich am Sonntag, den 22. August, am Sommerfest der Partei. Sämtliche Ortsgruppen treffen sich um 4 Uhr auf dem Heumarkt. Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird erwartet. Der Eintritt ist frei.

Die Unfol der Schiebermörder Pusdrowski

dürfte noch weitere Kreise ziehen. Bekanntlich haben die zum Tode verurteilten Bernhard und Hedwig Pusdrowski auch vor Gericht nicht verraten, wo die über 40 000 Mark geblieben sind, die sie ihrem Opfer Kobiella abgenommen haben. Wie sie ja auch nichts über das Verbleiben des bei der Tat benutzten Revolvers gesagt haben. Nun sind auch die Eltern der Täter unter dem Verdacht der Mitwisserschaft und Mittäterschaft verhaftet worden. Der Vater war schon einmal verhaftet, jedoch wegen Mangel an Beweisen wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die neue Verhaftung erfolgte, weil sich die jüngeren Kinder der Pusdrowski auf dem Dominik durch unverhältnismäßig große Geldausgaben verdächtig machten. Auf Befragen sagten sie, daß sie das Geld von der Mutter hätten. Dabei erzählten sie, daß diese eine große Geldsumme im Hut versteckt habe. Als darauf ein Schutzmann der Frau P. in einem Geschäft den Hut abnahm, fanden sich darin im Hutfutter versteckt noch 10 000 Mark vor. Darauf wurde Frau P. verhaftet und auch ihr Mann auf seiner Arbeitsstelle in Haft genommen.

Neues Operetten-Theater.

„Die Dame vom Zirkus"

hatte gestern im „Neuen Operetten-Theater" einen durchschlagenden Erfolg. Das melodiöse Werk spricht schon an sich außerordentlich an. Ursula Brodskys auch gesanglich außerordentlich hohe Kunst, sie war selber die Dame vom Zirkus, und Carla Ott, die Großbäuerin Lisbeth, führten die Operette, unter Rudolf Muchas Leitung, charmant durchs Ziel. Unsere ausführliche Besprechung folgt Montag.

Danzigs Ernährung und die Auswanderer. Die Direktion des Schlachthofes sandte uns heute zu unserer gestrigen Notiz eine Erklärung, durch die sie bestreitet, daß das nicht vollwertige Fleisch irgendwie wesentlich an Flüchtlinge oder Auswanderer abgegeben worden sei. Wir können erst Montag auf die Erklärung eingehen.

Polizei-Bericht vom 21. August 1920. Verhaftet: 20 Personen, darunter: 1 wegen Straßenraubes, 1 wegen Landfriedensbruches, 3 wegen Unterschlagung, 15 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit Geld, Briefmarken und 1 Zettel auf den Namen Kogau lautend, 1 Haarspange, 1 Tabakspfeife, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizei-Präsidiums, 1 Brieftasche mit etwas Geld und Papieren für Josef Saß, abzuholen von Herrn Karl Voß, Breitgasse 125. 1 schw. Brieftasche mit Geld und eine Quittung vom Kaufhaus Stobbies, abzuholen vom Rektor Herrn Bidder, Schleusengasse 3.

Standesamt vom 21. August 1920.

Todesfälle: Leutnant im Gren.-Regt. Nr. 5 Johann Gustav Günther, 26 J. 8 M. — Witwe Wilhelmine Lenkeit geb. Pinski, 82 J. — Frau Margarethe Freikowski geb. Alsguth, 28 J. 4 M. — Tochter des Hilfsheizers Johann Formella, 1 J. — Arbeiter Albert Teßmer, 45 J. 4 M. — Sohn des Schlossers Wilhelm Wieder, 5 J. 1 M. — Witwe Henriette Pilowski geb. Meredig, 86 J. 5 M. — Tochter des Maschinisten Ernst Kothmann, totgeb. — Bürstenmacher Adolf Schmidt, 58 J. 3 M. — Frau Klara Thiel geb. Stolz, 42 J. 4 M.

Wasserstandsnachrichten am 21. August 1920.

	gestern	heute		gestern	heute
Jawichost	+ —	+ —	Kurzebrack	+ —	+ —
Warschau	+ —	+ —	Montauerspitze	+ 0,64	+ 0,58
Schönau	+ 6,66	+ 6,66	Piekel	+ 0,54	+ 0,46
Galgenberg	+ 4,30	+ 4,30	Dirschau	+ 0,74	+ 0,63
Neuhorsterbusch	+ 2,08	+ 2,08	Einlage	+ 2,30	+ —
Thorn	+ 0,58	+ 0,52	Schiewenhorst	+ 2,58	+ —
Fordon	+ 0,55	+ 0,50	Wolfsdorf	— 0,12	— 0,10
Culm	+ 0,48	+ 0,43	Anwachs	+ 1,14	+ —
Graudenz	+ 0,63	+ 0,57			

Bücherwarte.

Danziger Glossen von Ernst Ewert. Heft 1. Preis 5 Mark. Verlag E. Ewert, Danzig-Langfuhr, Hochschulweg Nr. 10.

Der Verfasser will sich, wenn auch in unregelmäßiger Zeitfolge, eine öffentliche kritische Tribüne eigenen Rechts schaffen. Er schreibt mit starkem Gefühl, was wir besonders in seinem Eintreten für das deutsche Danzig begrüßen. Politischer Kampf ist jedoch nicht seine Stärke. Verletztes Rechtsgefühl und selbst starker Gerechtigkeitssinn panzern eben noch nicht den politischen und sozialen Kämpfer. Sonst hat Ewert, was wir schon aus seinen früheren Veröffentlichungen wissen, manches Wertvolle zu sagen. Am stärksten sind die literarischen Beiträge, so vor allem die „Irene-Phantasien" des Heftes. Die Ausgabe einer besonderen Zeitschrift rechtfertigen aber auch sie kaum. Doch der Wille des Verfassers ist ja sein Recht.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausgabe neuer Hauptmarkenbogen.

Am Montag, den 23. August werden abgefertigt:

in der Ausgabestelle:	für Grundstücke der Straßen:
Turnhalle der Schule Schleusengasse:	Kasernengasse, Steinschleuse.
Mädchenschule Faulgraben:	Hakenwerk, Hansaplatz, Hansagasse.
Mädchenschule Weidengasse 61:	Weidengasse 31—62.
Schildlitz, Mädchenschule Rektorweg:	Mittelstraße.
Knabenschule Baumgartsche Gasse, Eingang Kehrwiedergasse:	Dominiksweg.
Rechtstadt. Mittelschule Gertrudengasse:	Grenadiergasse 21—39.
Mädchenschule Langfuhr, Bahnhofstraße:	Jerderweg 16—21. Friedensteg.
Knabenschule Langfuhr, Bahnhofstraße:	Hennersdorferweg, Hildebrandtweg, Justweg.
Neufahrwasser, Mädchenschule Seeperstraße:	Wilhelmstraße.
Brösen, bei Herrn Zierold:	Lauentalerweg 27—44.
Heubude, Albrechts Hotel:	Eisenweg, Marienhüttenweg, Möwenweg. Spechtstraße, Steinbuttstraße, Stromufer, Tannenbergstraße.

Danzig, den 20. August 1920. (2071

Der Magistrat.

Die Lustbarkeitssteuerordnung

der Stadtgemeinde Danzig vom 15. Juni 1920 ist am 19. August 1920 in Kraft getreten. Ihr Wortlaut ist im amtlichen Teile des Danziger Intelligenzblattes Nr. 194 vom 19. August 1920 abgedruckt.

Danzig, den 17. August 1920. (2072

Der Magistrat.

Neuerscheinung:

Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe.

Erster Teil: Altertum.
Von M. Beer.
Preis 4.— Mark.

Buchhandlung Volkswacht

Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32

Filz-Velour-Hüte

für Damen und Herren

werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach neuestem Façon bei sorgfältigster Ausführung

umgepresst,

gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhutfabrik

Hut-Basar zum Strauß

Annahmestelle nur Langenmarkt Nr. 6-7 (gegenüber der Markthalle). (8307

Geschlechts-Kranke

Rasche Hilfe! — Doppelte Hilfe!

Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin C.77, Potsdamer Str. 123 B.

Sprechstunden: von 8—11 u. 3—4 Uhr, Sonntags 10—11 Uhr. Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre erhält Normal-Umschlag. (1104

797) Echt gebackener garant. reiner **Schnupftabak**

Julius Gosda Rohtabakgroßhandlung u. Schnupftabakfabrik

Danzig Kleiststr. 3 u. 7 Fernsprecher 5. Fernspr. 2424.

Institut für Zahnleidende

Erich Mewald & Dr. med. Reinberger

Spezialist für Zahnersatz. | Spezialarzt für Zahn- u. Mundkrankheiten.

Pfefferstadt 71 I. | Telephon 2621.

Sprechzeit v. 8—7 Uhr, Sonntags v. 9—12 Uhr.

Zahnersatz in la Kautschuk und Gold in höchster technischer Vollendung. Zahnfüllungen usw. zu der bekannt mäßigsten Kostenberechnung.

Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Bei Bestellung künstlicher Zähne, Zahnziehen kostenlos

Spezialität: (209

Patent-Reform-Gebiß (D. R. P. 200603) plattenlos. Behandlung v. Auswärtigen mögl. in einem Tage.

Frauen

Blutstockung : Regelstörung

Wenn alles versagt, kann nur noch mein sicher wirkendes Mittel helfen. (Organ. Veränd. ausgeschl.) Ohne Berufsstörung. Schreiben Sie vertrauensvoll wie lange Sie klagen, Sie werden in einigen Tagen aller Sorgen enthoben sein. Diskreter Versand. (2075

Frau Oessemann, Hamburg 6,

Bartelsstraße 72, Hs. 3 ptr.

Volksfürsorge,

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Kein Polizeiverfall. — Sterbekasse. —

Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der

Agentur Danzig Bruno Schmidt, Mattenbuden 35.

Fuhrleistungen

mit Einspänner-Tafelwagen führt aus (2

R. Ehlert, Schidlitz, Karthäuser Straße 48.

Verlangen Sie die „Volksstimme" in den Gasthäusen!

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Wenn die Aepfel reif sind.

Von Theodor Storm.

Es war mitten in der Nacht. Hinter den Linden, die längs dem Plankenzaun des Gartens standen, kam eben der Mond herauf und leuchtete durch die Spitzen der Obstbäume und drüben auf die Hinterwand des Hauses, bis hinunter auf den schmalen Steinhof, der durch ein Staket von dem Garten getrennt war; die weißen Vorhänge hinter den niedrigen Fensterchen waren ganz von seinem Licht beschienen. Mitunter war's, als griffe eine kleine Hand hindurch und zöge sie heimlich auseinander; einmal sogar lehnte die Gestalt eines Mädchens an die Fensterbank. Sie hatte ein weißes Tüchlein unters Kinn geknotet und hielt eine kleine Damenuhr gegen das Mondlicht, auf der sie das Rücken des Weisers aufmerksam zu betrachten schien. Draußen vom Kirchturm schlug es eben drei Viertel.

Unten, zwischen den Büschen des Gartens, auf den Steinen und Rasenplätzen, war es dunkel und still; nur der Marder, der in den Zwetschen saß, schmatzte bei seiner Mahlzeit und kratzte mit den Klauen in die Baumrinde. Plötzlich hob er die Schnauze. Es rutschte etwas draußen an der Planke; ein dicker Kopf guckte herüber. Der Marder sprang mit einem Satz zu Boden und verschwand zwischen den Häusern; von drüben aber kletterte ein untersetzter Junge langsam in den Garten hinab.

Dem Zwetschenbaum gegenüber, unweit der Planke, stand ein nicht gar hoher Augustapfelbaum; die Aepfel waren gerade reif, die Zweige brechend voll. Der Junge mußte ihn schon kennen; denn er grinste und nickte ihm zu, während er auf den Fußspitzen an allen Seiten um ihn herumging; dann, nachdem er einige Augenblicke stillgestanden und gelauscht hatte, band er sich einen großen Sack vom Leibe und fing bedächtig an zu klettern. Bald knickte es droben zwischen den Zweigen, und die Aepfel fielen in den Sack, einer um den andern in kurzen regelrechten Pausen.

Da zwischendrein geschah, daß ein Apfel nebenbei zur Erde fiel und ein paar Schritt weiter ins Gebüsch rollte, wo ganz versteckt eine Bank vor einem steinernen Gartentischchen stand. An diesem Tische aber — und das hatte der Junge nicht bedacht — saß ein junger Mann mit aufgestütztem Arm und gänzlich regungslos. Als der Apfel seine Füße berührte, sprang er erschrocken auf; einen Augenblick später trat er vorsichtig auf den Steig hinaus. Da sah er droben, wohin der Mond schien, einen Zweig mit roten Aepfeln unmerklich erst und bald immer heftiger hin und her schaukeln; eine Hand fuhr in den Mondschein hinauf und verschwand gleich darauf wieder samt einem Apfel in den tiefen Schatten der Blätter.

Der Untenstehende schlich sich leise unter den Baum und gewahrte nun endlich auch den Jungen wie eine große schwarze Raupe um den Stamm herumhängen. Ob er ein Jäger war, ist seines kleinen Schnurrbarts und seines ausgeschweiften Jagdrocks unerachtet schwer zu sagen; in diesem Augenblick aber mußte ihn so etwas wie ein Jagdfieber überkommen; denn atemlos, als habe er die halbe Nacht hier nur gewartet, um die Jungen in den Aepfelbäumen zu fangen, griff er durch die Zweige und legte leise, aber fest, seine Hand um den Stiefel, welcher wehrlos an dem Stamme herunterhing. Der Stiefel zuckte, das Aepfelpflücken droben hörte auf; aber kein Wort wurde gewechselt. Der Junge zog, der Jäger faßte nach: so ging es eine ganze Weile; endlich legte der Junge sich aufs Bitten.

„Lieber Herr!"

„Spitzbube!"

Den ganzen Sommer haben sie über den Zaun gepickt!"

„Wart nur, ich werde dir einen Denkzettel geben!" Und dabei griff er in die Höhe und packte den Jungen in den Hosenspiegel. „Was das für derbes Zeug ist!" sagte er.

„Manchester, lieber Herr!"

Der Jäger zog ein Messer aus der Tasche und suchte mit der freien Hand die Klinge aufzumachen. Als der Junge das Einschnappen der Feder hörte, machte er Anstalten, hinabzuklettern. Allein der andere wehrte ihm. „Bleib nur," sagte er, „du hängst mir eben recht!"

Der Junge schien gänzlich wie verlesen. „Berlocke!" sagte er. „Es sind des Meisters seine! — Haben Sie denn gar kein Stöckchen, lieber Herr? Sie könnten es mit mir allein abmachen! Es ist mehr Plaisier dabei, es ist eine Motion; der Meister sagt, es ist so gut wie Spazierenreiten!"

Allein — der Jäger schnitt. Der Junge, als er das kalte Messer so dicht an seinem Fleisch heruntergleiten fühlte, ließ den vollen Sack zur Erde fallen; der andere aber steckte den ausgeschnittenen Flicken sorgfältig in die Westentasche. „Nun kannst du allenfalls herunterkommen!" sagte er.

Er erhielt keine Antwort. Ein Augenblick nach dem andern verging; aber der Junge kam nicht. Von seiner Höhe aus hatte er plötzlich, während ihm von unten her das Leid geschah, am Hause drüben das schmale Fensterchen sich öffnen sehen. Ein kleiner Fuß stakte sich heraus — der Junge sah den weißen Strumpf im Mondstrahle; sich heraus — bald stand ein vollständiges Mädchen draußen auf dem Steinhof. Ein Weilchen hielt sie mit der Hand den offenen Fensterflügel; dann ging sie langsam an das Pförtchen des Staketenzaunes und lehnte sich mit halbem Leibe in den dunklen Garten hinaus.

Der Junge renkte sich fast den Hals aus, um das alles zu betrachten. Dabei schienen ihm allerlei Gedanken zu kommen; denn er verzog den Mund bis an die Ohren und stellte sich breitspurig auf zwei gegenüberstehende Aeste, während er mit der einen Hand das beschädigte Kleidungsstück zusammenhielt.

„Nun, wird's bald?" fragte der andere.

„Es wird schon," sagte der Junge.

„So komm herunter!"

„Es ist nur," erwiderte der Junge und biß in einen Apfel, daß der Jäger es unten knirschen hörte, „es ist nur, daß ich just ein Schuster bin!"

„Was denn, wenn du kein Schuster wärst?"

„Wenn ich ein Schneider wäre, würde ich mir das Loch von selber flicken." Und er fuhr fort, seinen Apfel zu verspeisen.

Der junge Mann suchte in seiner Tasche nach kleiner Münze, aber er fand nur einen harten Doppeltaler. Schon wollte er die Hand zurückziehen, als er von unten her ganz deutlich ein Winken an der Gartenthür vernahm. Auf dem Kirchturm drüben schlug es eben zwölf. — Er fuhr zusammen. „Dummkopf!" murmelte er und schlug sich vor die Stirn. Dann griff er wieder in die Tasche und sagte sanft: „Du bist wohl armer Leute Kind?"

„Sie wissen schon," sagte der Junge, „'s wird alles sauer verdient."

„So fang und laß dir flicken!" Damit warf er das Geldstück zu ihm hinauf. Der Junge griff zu, wandte es prüfend im Mondschein hin und wieder und schob es schmunzelnd in die Tasche.

Draußen auf dem langen Steige, an dem der Apfelbaum in den Rabatten stand, wurden kleine Schritte vernehmlich und das Rauschen eines Kleides auf dem Sande. Der Jäger biß sich in die Lippen; er wollte den Jungen mit Gewalt heruntertreiben; der aber zog sorglam die Beine in die Höhe, eins ums andere; es war vergebliche Mühe. „Hörst du nicht?" sagte er keuchend. „Du kannst nun gehen!"

„Freilich," sagte der Junge, „wenn ich den Sack nur hätte!"

„Den Sack?"

„Er ist mir da vorher hinabgefallen."

„Was geht das mich an?"

„Nun lieber Herr, Sie stehen just da unten!"

Der andere bückte sich nach dem Sack, hob ihn ein Stück vom Boden und ließ ihn wieder fallen.

„Werfen Sie dreist zu!" sagte der Junge, „ich werde schon fangen."

Der Jäger tat einen verzweifelten Blick in den Baum hinauf, wo die dunkle, untersetzte Gestalt zwischen den Zweigen stand, sperrbeinig und bewegungslos. Als aber draußen die kleinen Schritte in kurzen Pausen immer näher kamen, trat er hastig auf den Steig hinaus.

Ehe er sich's versah, hing ein Mädchen an seinem Halse.

„Heinrich!"

„Um Gottes willen!" Er hielt ihr den Mund zu und zeigte in den Baum hinauf. Sie sah ihn mit verdutzten Augen an; aber er achtete nicht darauf, sondern schob sie mit beiden Händen ins Gebüsch.

„Junge, vermaledeiter! — Aber daß du mir nicht wiederkommst!" Und er erwischte den schweren Sack am Boden und hob ihn ächzend in den Baum hinauf.

„Ja, ja!" sagte der Junge, indem er dem andern behutsam seine Bürde aus den Händen nahm, „das sind von den roten, die fallen ins Gewicht!" Hierauf zog er ein Endchen Bindfaden aus der Tasche und schnürte es eine Spanne oberhalb der Aepfel um den Sack, während er mit den Zähnen die Zipfel desselben angezogen hielt; dann lud er ihn auf seine Schulter, langsam und regelrecht, so daß die Last gleichmäßig auf Brust und Rücken verteilt wurde. Als dieses Geschäft zu seiner Zufriedenheit beendet war, faßte er einen ihm zu Häupten ragenden Ast und schüttelte ihn mit beiden Fäusten. „Diebe in den Aepfeln!" schrie er; und nach allen Seiten hin prasselten die reifen Früchte durch die Zweige.

Unter ihm rauschte es in den Büschen, eine Mädchenstimme kreischte, die Gartenpforte klirrte, und als der Junge noch einmal den Hals ausreckte, sah er soeben das kleine Fenster wieder zuklappen und den weißen Strumpf darin verschwinden.

Einen Augenblick später saß er rittlings auf der Gartenplanke und lugte den Weg entlang, wo sein neuer Bekannter mit langen Beinen in den Mondschein hinausstieg. Da griff er in die Tasche, betastete seine Silbermünze und lachte so ingrimmig in sich hinein, daß ihm die Aepfel auf dem Buckel tanzten. Endlich, als schon die ganze Hausgenossenschaft mit Stöcken und Laternen im Garten umherrannte, ließ er sich lautlos an der andern Seite hinuntergleiten und schlenderte über den Weg in den Nachbargarten, allwo er zu Hause war.

Und sie bewegt sich doch!

Fesselt die Erde in zwängende Schranken!
Greifet der Zeit in das rollende Rad!
Bindet die Flügel der kühnen Gedanken!
Haltet die Menschheit auf strebendem Pfad!
Törichter Blödsinn spricht:
„Erde, beweg dich nicht!" —
Nimmermehr zwingt ihr sie, stille zu stehen!
Vorwärts und vorwärts wird ewig sie gehen!
Hindert und hemmet noch:
Und sie bewegt sich doch!

Max Kegel.

Mägdlein, Mägdlein, du gehst einen schweren Gang.

Ein Flämmchen im Winde!

Es biegt sich und ist sich fast mit seiner dunklen Wurzel von dem lichten Grund der Kerze.

Ein blauer, schwül aufblühender Julitag. Und es drängt und lockert die zarten Blüten, bis sie sich heben zum üppig unendlichen Himmel.

Ein Lokal: „Lachmuskel" heißt es.

Über der Lachmuskel der Bitterkeit: ein eingeborener, edelgeschwungener reifer Sarkasmus.

Um alles zu überdecken, anzufeuern wie ein Marschlied im Tode, reichen sich zwei Kapellen die Hände. Böhmen sind hier; ihre wohllautblühtern, fast leidenschaftlich-lichten Melodien steigern sich eben zu der hellen, schmetternden Gereiztheit, dem klaffenden Orkan der Saxophone, unter dessen gellender, rhythmischer Kulisse der Menschenkaiser Kapitulation seiner Heldenopferlamm sich, um reif und geistig hochzusteigen in das Reich der Liebe und der Kraft des Geistes, der wieder zu Gott geht, von wannen er stammt.

Eine Welle von zierlichen Handgelenken schwillt und ebbt. Leidenschaft jagt und klagt.

Über die Luft! Wie der warme stinkende Atem eines Kadavers — nein, so edel geht es nicht zu — wie der Hauch aus hochgesperrtem Schlangenrachen, des Gewürms, das in seiner Häßlichkeit wie ein Geschöpf der Verdammnis schon auf Erden erscheint.

Da ist eine, noch Kind!

O weißt du es nicht, wie leicht man [illegible] des Lasters wird?

Mägdlein, Mägdlein, du gehst einen schweren Gang!

Schwer, weil zu leicht, zu leicht für dich!

Der Moloch!

Der wischt sich schon das Maul nach dir.

Der nimmt alles, was zu seinen Füßen wächst und was vorüberzieht.

Da ist die enge, lauernde Kleinstadt doch besser. Sie schützt das wachsende Weib; nur müßte es so stark sein, zur Zeit seiner sexuellen Reife sein Recht in Hingabe zu finden trotz allem Zu- und Abschlattern der anderen.

Schicksal und Triebe, auch den Mann können sie werfen und heben und anders gestalten. Aber so mit einem Schlage durchschmutzt durch einen versengenden Hauch wird das Weib allein mit seiner tauigen Schönheit der jungen, leidenschaftflimmernden Seele.

Schlägt sie auf zur Flamme, und diese Flamme ist nicht die reine Flamme der Liebe, da man sich hineinstürzt, wie in Gott mit allem, allem, allem, was man zu sein nur eben vermag, ist es die schwelende, halbe Flamme der Lust, so ist alles versengt, alles verloren, alles verkohlt.

Mit dem Leibe stürzt auch die Seele.

Liegt es doch in Gesetzen: nur durch den Mann kommt das Weib zu Gott, durch den einen Mann, den es liebt.

Mignon!

„So laß mich scheinen, bis ich werde, zieht mir das weiße Kleid nicht aus!"

Mignon, zarte, junge Gestalt mit leise üppigem dunklem Haar, dem großen bräunlichen Gold der herrlich blühenden Krone des Auges und der köstlichen Blüte des Mundes. Mignon, du, im schwarzen, feierlichen Konfirmandenkleid, o sei, o bleibe Konfirmandin, bis deine Liebe stark genug, und sie sich hinwirft, wo sie mag und muß.

Denn du gehörst der Liebe, nicht der blütenüberrauschenden Lust!

Bleiches Füllen, laß dich erst haschen im Wettlauf, im starken, einzigen Wettlauf der Liebe, aber nicht locken zur tödlichen Austernkrippe.

Sei gewarnt, diese Soupers, sie sind vergiftet, mörderisch brandet der Champagner, — — und du bist entwertet für und für, nun und immer. Und was man auch biete, sei es auch noch so reich, wucherisch mußt du es zahlen.

O diese fidelen Herren mit und ohne Glatze, sie schwärmen um so ein junges Geschöpf, wie ein Geier um ein Schlachtfeld: aber sie wollen erst sein junges Leben zu Aas machen; das mag denn verzehren, wer Lust hat.

Diese Geländer um dich, sie sind leicht zu brechen; mögen sie auch noch eine Weile halten, dann schützen sie nicht mehr.

Sieh nur deiner Kameradin, und sie ist nicht die schlechteste, einmal in Auge; sieht es nicht wie ein Stachel, ein kleiner, gereizter, bohrender Stachel im frischen, hellen Auge?

Das ist der Stachel der Lust, o laß ihn nicht wachsen! Denn er bohrt in dein eigenes Leben, deine eigene Seele, die Liebe, die noch kommen soll.

Sicher, auch du fühlst die Gefahr, wie wir sie erkennen.

Mignon, Mignon, o mach' eine Brustwehr aus dir selbst, aus der Liebe verlangenden Seele des Weibes.

Wenn deine Stunde gekommen, gib dich hin mit geschlossenem Auge!

Aber verkaufe dich nicht, du hast die Liebe, die hat keinen Preis und wurzelt im göttlichen Herzen.

Sag', kannst du entgehen dem schmutzigen Schicksal, versprichst du es?

Taufrische Knospe, Mignon, kannst du blühen?

Sonst wäre es besser, dich schnitte der Tod!

Peter Hille.

Kopf und Hand.

Bruder Arbeiter!

Daß deine Hände hart sind und häßlich, und die meinen weich und schön, sieh, du mußt deswegen nicht bitter werden, Bruder Arbeiter; mich dünkt, deine Hände sind schön als Zeugnis der Arbeit!

Daß deine Kleider schmutzig sind und rauh, und die meinen sauber und modisch, sieh nicht scheel, Bruder Arbeiter; mich dünkt, deine Kleider sind reich mit den schmückenden Spuren der Arbeit!

Daß dein Körper gekrümmt ist von Lasten und mürbe, und der meine gepflegt und schlank, wirf es mir nicht vor, Bruder Arbeiter; mich dünkt, dein Körper hat Adel und Würde durch Qualen erkauft!

Laß von dem Mißtrauen, ich fühle wie du; laß von dem Tadel, ich schaffe gleich dir am Bauplatz der Zeit; nicht leichter, nicht froher.

Auch ich bin dein Bruder und strebe das Schöne des Lebens für alle zu schaffen. Nicht Hartes uns allen aufzubürden ist das Ziel, denn einem jeden die Güter des Lebens zu ermöglichen; Erreichtes nicht zu vernichten.

Es muß eine Zeit kommen, in der wir alle wie Brüder leben, freundlich zueinander, sorglos und froh.

Es muß eine Zeit kommen, in der es keine Ueberhebung gibt, keinen falschen Stolz, keinen Hochmut, wo sich die Menschen als Gleiche begegnen, stolz nur auf [illegible]

Es muß eine Zeit kommen, in der alle Völker zu [illegible] im Sinne des Christus, nicht im Sinne einer Lehre, die vergewaltigt wurde, das Morden zu heiligen.

Es muß eine Zeit kommen, in der wir alle geeint sind und glücklich: ein Zeitalter, das die Fehler und Sünden aller vergangenen Geschlechter tilgt und das unendliche Leid unserer Tage mit Frieden und Glück aufwiegt.

Ich strebe und helfe als einer unter Millionen am Bauplatz der Zeit, in meinem Beruf, in Arbeit, wie du, Bruder Arbeiter.

Daß meine Hände weiß sind und glatt, daß meine Kleider weich sind und schön, daß mein Körper gepflegt ist und schlank, sieh mich nicht bitter an, Bruder Arbeiter!

Humor und Satire.

Die große Frage. An der Gasanstalt in Friedrichshafen steht noch aus früheren Zeiten mit Riesenlettern angeschrieben: „Kohle aus Gas". Ein Spaßvogel hat mit Kreide darunter gesetzt: „Aber wozu?"

Die frühere

Petter'sche Badeanstalt

Vorstädt. Graben Nr. 34

(Danziger Reformbad)

wird mit dem heutigen Tage nach vollständiger Renovierung wieder eröffnet.

F. Korsch.

2063

An unsere geehrte Kundschaft

richten wir die Bitte, die uns freundlichst zugedachten Bestellungen auf

Maßanfertigung von Herbst- und Winter-Anzügen und -Paletots

möglichst schon jetzt in Auftrag zu geben. Da wir jetzt weniger als in der Saison mit Aufträgen überhäuft sind, können wir unsere geehrte Kundschaft jetzt mit um so größerer Sorgfalt bedienen.

Wir äußern diese Bitte, da wir das größte Interesse daran haben, unseren Kunden wirklich gute, gediegene, in Schnitt und Verarbeitung musterhafte Bekleidung zu liefern.

Durch den Bezug der Stoffe und Futterzutaten direkt von den größten Fabrikanten und durch das persönliche Interesse, das unsere Arbeitskräfte als genossenschaftliche Mitglieder unseres Großbetriebes an guter Arbeit haben, wird unsere Leistungsfähigkeit von keiner anderen Seite überboten.

Umarbeitungen sowie Stoffe zur Verarbeitung werden angenommen.

Konfektions-Berufsgenossenschaft

E. G. m. b. H.

Herrenkleiderfabrik mit elektrisch. Betrieb

Größtes Unternehmen im Freistaat

Danzig, Poggenpfuhl Nr. 59, Filiale Altst. Graben Nr. 66 b,

Fernsprecher Nr. 409 Fernsprecher Nr. 406.

(2052

Personal-Gesuch!

Für unsere Spezial-Abteilungen

Damen- und Kinderputz . . . .
Kleiderstoffe . . . . . .
Seidenband . . . . . .
Kurzwaren . . . . . .
Galanterie und Kunstgewerbe
Handarbeiten . . . . . .
Seife und Parfümerien . . . .

erste Verkäufer oder Verkäuferinnen

zu sofortigem oder späterem Eintritt gesucht. Nur bestempfohlene Spezialisten(innen) der Branchen, die sich über langjährige Tätigkeit in diesen Artikeln ausweisen können, wollen sich melden. Persönl. Vorstellungen vormittags von 9—10 im Personalbureau.

2072

FREYMANN

Radfahrer!

Neue u. gebr. Damen- und Herren-Fahrräder mit la Gummibereifung, Mänt. u. Schläuche, aus Naturgummi, verkaufe jetzt zu bedeutend billigeren Preis. Ersatz- und Zubehörteile billig. Reparaturen werd. sofort und sachgemäß ausgeführt. (1954

Danziger Fahrrad-Zentrale,
Breitgasse 56.
Telephon Nr. 2701.

+ Magerkeit. +

Schöne, n. Körperformen durch unsere orientalischen Kraftpillen, auch für Rekonvaleszenten u. Schwache preisgek. gold. Medaillen u. Ehrendiplom, in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädl., Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreib. Preis Dose 100 Stück M. 6. Postanw. o. Nachn. Fabrik D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W 30/307, Eisenacherstraße 16. (403

Günstigste Fahrgelegenheit nach Deutschland

mit dem Lloyddampfer Größgott

Jeden Montag und Donnerstag
ab Danzig (Brabank) 8 Uhr vormittags
ab Zoppot (Seesteg) 9 Uhr vormittags

in Swinemünde unmittelbar Zuganschluß nach Berlin, Stettiner Bahnhof. — Ankunft dort Dienstags und Freitags 8 Uhr vormittags. **Fahrpreis:** ab Danzig oder Zoppot nach Swinemünde **90.— Mk.** für die einfache Fahrt, **135.— Mk.** für Hin- u. Rückfahrt (8 Tage gültig). Kabinenplatzkarten. Verkauf von Eisenbahn-Fahrkarten ab Danzig nach Deutschland zu amtlichen Preisen.

Danzig, Grünes Tor **BALTROPA** **Zoppot,** Nordstraße 1

Internationales Reise- und Verkehrsbüro.

1918

Antisyllabus

Das alte und das neue Credo
Gebrüder Grimm
Die Marseillaise des Christentums
Freidenkerische Gedichte
von Friedrich Krasser.
— Preis 1 Mark. —

Buchhandlung „Volkswacht"
Am Spendhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Wir suchen zum recht baldigen Antritt

einen Parteisekretär.

Derselbe muß sowohl in Agitation wie Organisation hinreichende Erfahrungen besitzen um die Parteiorganisation des Freistaates zu leiten. In Frage kommt nur eine bewährte Kraft. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und mit Gehaltsforderungen sind bis zum 1. September an Julius Gehl, Danzig, Schüsseldamm 53—55 einzusenden.

Der Landesvorstand der Sozialdemokr. Partei des Freistaates Danzig. (2002

Keine Wanze mehr. Kammerjäger Bergs Rettungsmittel „Nicodasol". Erfolg verblüffend. — Restlose Vertilgung. **Beste Zeit zur Brutvernichtung.** Kinderleicht anzuwenden, ungefährlich. Doppelsch. Mk. 5.—. Verkauf bei Drog. A. Neumann, Langenmarkt 3. Bitte ausdrücklich nur Nicodasol zu verlangen. (912

Hoffmann's Brot

bewährt bei Blutarmut

Goliqnift

Schach. Kart. genügend in Apotheken u. Drogerien

Bernstein

zu kaufen, kauft

F. Schmidt,

Langebrücke an der Kraxtorfähre (535

Velour- u. Filzhüte

für Damen u. Herren

werden gereinigt, gefärbt und nach neuesten Formen

umgepresst

im Interesse schneller und guter Ausführung bitte jetzt schon einzuliefern

Stroh- u. Filzhut-Fabrik

August Hoffmann

Heilige Geistgasse 26/27 Jopengasse 66

(2028

Lavarel Shampoon (1879

stark schäumend
Ueberall erhältlich
Einführungspreis 1.— M. pro Paket.

Rähmscher Kentucky-Schnupftabak

gekaut und mit Stengelbrand.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Tabak-Fabrik

B. Schmidt Nachf.

Danzig, Rähm Nr. 16.

Telephon 2327. (1856

Droesels Flechtensalbe bei Barflechten sowie Flecht. u. Hautausschlägen aller Art, Mitesser, Tube Mk. 5.—. Herstellung und Vertrieb Apotheker Droesel, Erfurt. Zu haben in der Bahnhofs- und Engel-Apotheke in Danzig. (2025

Danziger Nachrichten.

Sir Towers Danziger Neutralität.

Am Mittwoch haben wir die Meldung der Londoner „Times" wiedergegeben, nach der Danzigs Oberkommissar, Sir Reginald Tower, angeordnet hat, daß kein Schiff mit Kriegsmaterial in den Danziger Hafen einlaufen darf. Diese Bestimmung hat selbstverständlich bei gewissen Kriegstreibern starken Unmut erregt.

Aus Genf wird dazu gemeldet: Der durch einen Mitarbeiter der „Times" bekanntgewordene Entschluß Sir Reginald Towers, daß kein Kriegsmaterial für Polen Danzig passieren dürfe, hat einen neuen englisch-französischen Zwischenfall geschaffen.

Die französischen Blätter nennen die Maßregel „sonderbar" und weisen darauf hin, daß England den Transport des Materials gestattet habe, als Polen gegen den Rat Fochs Rußland angriff. Auch habe es ebenso wie die anderen Verbündeten während des ganzen Krieges Waffen aus den neutralen Ländern bezogen.

Ein Teil der Pariser Presse greift Sir Reginald Tower scharf an, und erklärt, daß der Beschluß sofort aufgehoben werden müsse.

Kriegsdemonstration der Unabhängigen in Heubude.

Am vergangenen Donnerstag hatten die Unabhängige eine öffentliche Versammlung in Heubude einberufen. Die Tagesordnung ist ja bekannt: Rußland, Polen, Danzig. Redner Herr Mau. Natürlich mit großen Hoffnungen erwartete die revolutionäre „Masse" aus dem Munde des Herrn Mau die neuesten weltpolitischen Ereignisse. Er schilderte seine in Fluß geratene ablehnende Haltung zur Neutralitätserklärung Danzigs. Weil jetzt alles in Fluß geraten ist und den Verpflichtungen gegenüber Rußlands mußte er gegen die Neutralitätserklärung (Beifall) Danzigs stimmen. **Davon, daß sich die gesamten Gewerkschaften, die politischen Parteien: S. P. D., U. S. P. und K. P. D. Deutschlands, die Arbeiterpartei Englands und die Sozialisten Frankreichs für die Neutralität erklärt haben, erwähnte er kein Wort!** Aber er wußte zu erzählen, daß „das gesamte Proletariat Englands und Frankreichs den Danziger Hafenarbeitern dankbar dafür sei, daß sie nicht den „Triton" gelöscht haben". Er versäumte natürlich nicht die Versammlung auf das „Verbrechen" aufmerksam zu machen, daß die „Regierungssozialisten" mit den Bürgerlichen zusammen für die Neutralität gestimmt hatten, hierauf große Entrüstung bei den Radikalen, bei einzelnen sogar das bekannte blöde Lachen. Nachdem unsere Genossen Lehmann und Alex in der Diskussion die Ausführungen des Herrn Mau kritisierten und die Ansichten der U.-S.-P.-Führer Deutschlands schilderten (Dißmann), loderte der so schön eingewickelte revolutionäre Heldenmut wieder auf, natürlich zugunsten der U.-S.-P.-Führer Danzigs. Das Schlußwort des Herrn Mau erinnerte nochmals eindringlich daran, **wenn es nötig ist, auch mit ungesetzlichen Mitteln für Sowjetrußland zu kämpfen. Auch dann, wenn die Bevölkerung Danzigs noch mehr hungern müsse als wie bisher.**

Die Zustände im polnischen Korridor.

Das in diesen Fragen recht vorsichtige „Berliner Tageblatt" schreibt in der Nr. 389, der Abendausgabe vom 19. August:

Der Kaufmann Sch. aus Königsberg und der Ingenieur B. aus Zoppot wurden am 20. Juli in Konitz auf der Durchreise nach Berlin ohne irgendwelchen Grund nach der Paßkontrolle aus dem Zuge herausgeholt, von dem polnischen Wachthabenden verhaftet und nach Abnahme ihrer sämtlichen Habseligkeiten ins Konitzer Zivilgefängnis geschleppt. Fünf Tage blieben sie daselbst ohne Verhör. **Als sie endlich dem Kommandeur der Wache halb verhungert vorgeführt wurden, stellte sich heraus, daß sie „aus Versehen" inhaftiert waren, der polnische Wachthabende aber inzwischen mit sämtlichem Gepäck und Wertsachen der beiden Herren durchgebrannt war.** Der Schaden ist für beide Herren beträchtlich: sie haben sich mit ihren Schadenersatzansprüchen nunmehr an das Auswärtige Amt gewandt.

Zum Vorortverkehr auf der Eisenbahn

schreibt man uns: Die Zustände im Vorortverkehr auf der Eisenbahn werden nachgerade unerträglich. Es ist in der Tat bewunderungswert, mit welcher Geduld das Publikum die unerhörte Behandlung durch die Eisenbahnbehörde erträgt. Wir alle, die wir dienstlich auf die Eisenbahn angewiesen sind, haben es jetzt wirklich bald satt, tagtäglich diese geradezu lebensgefährlichen Fahrten zu machen. Obwohl die Morgen- und Mittagszüge meist 10—20 Minuten vor Abfahrt überfüllt sind, fällt es den Verantwortlichen, die diesen Zuständen offenbar ohne Erregung gegenüberstehen gar nicht ein, einen solchen Zug früher abgehen zu lassen und einen zweiten einzulegen. Für die Vergnügungssüchtigen der Sportwoche hatte man scheinbar mehr Verständnis; so gingen fünf bis sechs Zwischenzüge, um all die Herrschaften zu befördern. Wo es sich aber um Notwendigkeit der erwerbenden Schichten handelt, die in der vierten und dritten Klasse in menschenunwürdigster Weise eingepfercht stehen, daß die Wagen buchstäblich auf den Achsen fahren, rührt sich „oben" keine Hand. Warum denn auch. In der zweiten Klasse ist ja auch noch immer Platz genug. Und solange gewisse Gewinnler mit ihren aufgetakelten Damen bequem fahren, hat's keine Not. Aber die Sicherheitspolizei wird hoffentlich nächstens einschreiten und den skandalösen Zuständen ein Ende machen.

Bau-, Erd- und Tiefbauarbeiter!

Die Abbruchsarbeiten auf dem Hagelsberg, die von der Firma Schwinge ausgeführt werden, sind wegen Nichtzahlung des tarifmäßigen Stundenlohnes seit gestern gesperrt.

Der Magistrat der Stadt Danzig hat die Firmen Hackbarth und Schwinge, die die Abbruchsarbeiten auf Fort Brösen und Hagelsberg ausführen, angewiesen, den dort Beschäftigten den Lohn um 1,05 Mark die Stunde zu kürzen. Diesen Gewaltmaßnahmen gegenüber blieb den auf beiden Baustellen Beschäftigten nichts übrig, als mit einem einmütigen Abwehrstreik zu antworten, wollen sie ihre auf das äußerste Minimum herabgedrückte Lebenslage durch Magistratswillkür nicht noch weiter verschlechtern lassen. Die Beschäftigten sind sich sicher, in diesem ihnen aufgezwungenen Kampfe die Sympathie und Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft Danzigs hinter sich zu haben.

Wir appellieren an die Solidarität der Danziger Arbeiterschaft, uns durch Verweigerung der Arbeitsaufnahme auf diesen Arbeitsstellen in unserem Kampfe zu unterstützen.

Deutscher Bauarbeiterverband, Bezirksverein Danzig.
Arthur Brill.

Züge für die Rennen in Zoppot. Aus Anlaß der Rennen in Zoppot werden am 22. und 29. August d. Js. außer den bereits bekannt gegebenen Zügen noch folgende Vorortzüge abgelassen: Ab Danzig 12.45 Uhr und 1.10 mittags. Ein weiterer Zug fährt 1.56 Uhr mittags leer von Danzig für die in Langfuhr und Oliva wohnenden Fahrgäste. Von Zoppot fahren die eingelegten Züge um 1.15 und 1.35 Uhr mittags ab. Sämtliche Vorortzüge halten in der Zeit von 12.50 bis 8 Uhr und von 5 bis 7 Uhr am Rennplatz.

Sonder-Zirkusvorstellung für Kriegsbeschädigte. Wie der Reichsbund für Kriegsbeschädigte in dieser Nummer bekannt gibt, hat sich die Direktion des Zirkus Straßburger auf Ersuchen der Bundesleitung entgegenkommend bereit erklärt, eine Sondervorstellung für die Mitglieder des Bundes zu veranstalten. Diese Vorstellung findet mit ungekürztem Programm am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, statt. Die Bundesmitglieder und ihre Angehörigen dürfen aber nur halbe Preise zahlen. Die Eintrittskarten werden in der Geschäftsstelle des Reichsbundes, Jopengasse 24, ausgegeben.

Zoppot. Verkauf von Rindfleisch auf Marke 186 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Marke 32 der Fettkarte für Fremde am Sonnabend, den 21. August, von 8 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 7 Uhr nachmittags. Ausgegeben werden pro Kopf 125 Gramm zum Preise von 8.50 Mark für das Pfund.

Aus dem deutschen Osten.

Schiedsspruch im Königsberger Streik.

In dem großen Ausstande, der seit dem 6. Juli das gesamte Wirtschaftsleben Königsbergs lahmgelegt, und an dem ungefähr 25 000 Arbeiter beteiligt sind, wurde Donnerstag in der Mitternachtsstunde nach tagelangen schwierigen Verhandlungen von dem vom Reichsarbeitsminister eingesetzten Schlichtungsausschusse der beiderseitigen Vertreter ein Schiedsspruch gefällt. Derselbe setzt einen Teuerungszuschlag für jede geleistete Arbeitsstunde, für männliche Arbeiter über 22 Jahre von 40 Pfennig und für alle weiblichen Arbeiter über 18 Jahre von 25 Pfennig fest. Die Hafenarbeiter erhalten eine Teuerungszulage von 1,25 Mark für jede tarifmäßig geleistete Stunde. Die Teuerungszulage für die Getreideprämie erhöht sich von 470 auf 570 Prozent. Der für die Königsberger Hafenarbeiter geltende Tarif mit den Teuerungszulagen gilt fortan auch für die Pillauer Hafenarbeiter, die sich ebenso wie die Königsberger vom 1. Juli im Ausstande befinden. Dieser Schiedsspruch soll Geltung haben bis Ablauf dieses Jahres. Bis heute nachmittag 4 Uhr haben sich die beiden Parteien über die Annahme oder Ablehnung zu erklären. Bei den Arbeitnehmern dürfte er Annahme finden. Ueber die Haltung der Arbeitgeber ist noch nichts bekannt. Sie werden sich heute in geheimer Abstimmung darüber schlüssig werden.

Aus Pommerellen.

Polens demokratische Freiheit.

Die Hetze der polnischen Machthaber gegen Sozialdemokraten und Gewerkschaftler haben wir neuerdings durch Mitteilungen aus der sozialdemokratischen Bromberger „Volkszeitung" in ihrer politischen Fürchterlichkeit nachgewiesen. Heute lassen wir die Verordnung des polnischen Ministeriums der ehemaligen preußischen Landesteile vom 19. Juli 1920 folgen, auf Grund deren unsere deutschen Genossen in Pommerellen gemaßregelt werden. In der amtlich deutschen Uebersetzung hat diese ausnahmegesetzliche Vergewaltigungsverordnung nach der Wiedergabe in der Nr. 167 der „Graudenzer Geselligen" vom 22. Juli folgenden Wortlaut:

Artikel 1.

Auf Grund des Art. 1 und 2 a und f des Gesetzes vom 25. Juli 1919 betr. die Aufrechterhaltung der Sicherheit des Staates und der öffentlichen Ordnung während des Krieges (Gesetzbuch Nr. 61, Seite 364), welches laut der Verordnung des Staatsverteidigungsrates in den ehemaligen preußischen Gebieten eingeführt wurde, sowie auf Grund der Verordnung des Ministerrates vom 15. Juli 1920, verordne ich für die Dauer von drei Monaten, vom 17. Juli 1920 bis zum 16. Oktober 1920, in den ehemaligen preußischen Gebieten folgendes:

1. Personen, die durch ihre Tätigkeit oder durch Vorbereitungen zu solcher Tätigkeit die Sicherheit des Staates oder der öffentlichen Ordnung schädigen, werden für die Dauer bis zu drei Monaten ihrer Freiheit verlustig gemacht.

2. Verlagsschriften und Zeitschriften, die die Sicherheit des Staates oder die öffentliche Ordnung bedrohen, werden konfisziert und deren Erscheinen verboten.

3. Es können Revisionen und Nachforschungen am Tage, sowie in der Nacht in solchen Fällen vorgenommen werden, in denen aus Rücksicht auf die Sicherheit des Staates und der öffentlichen Ordnung dieses als nötig erscheint.

4. Die Veranstaltung von Straßen-Demonstrationen, Umzügen und sämtlichen Versammlungen unter freiem Himmel, werden von einer vorherigen Genehmigung abhängig gemacht. Von Versammlungen in geschlossenen Räumen müssen die zuständigen Polizeibehörden 48 Stunden vor dem Beginn der Versammlung von dem Zweck, Ort, Tag und Stunde der Versammlung benachrichtigt werden, zu der die Polizeibehörde das Recht hat, zwei Vertreter zwecks Kontrolle des Verlaufs der Versammlung zu entsenden.

Von den obigen Einschränkungen ist die Tätigkeit des Sejm-Abgeordneten ausgeschlossen.

Artikel 2.

Obige Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Poznan, den 19. Juli 1920.

Der Leiter des Ministeriums der ehemalig preußischen Gebiete.
(—) W. Kucharski.

Der Departementschef für Innere Angelegenheiten.
(—) Dr. Piechocki.

Obige Verordnung gebe ich den Einwohnern der Stadt Grudziadz zur Kenntnisnahme und ersuche um genaue Beachtung.

Grudziadz, den 20. Juli 1920.

Der Stadtpräsident Wlodek.

Der Wortlaut dieser Verordnung hält jede Konkurrenz mit der schlimmsten zaristischen Diktatur aus. Er proklamiert die nackte Willkür ohne jeden Schutz für jemand, den Spitzel und sonstige Subjekte ans Messer liefern wollen. Danach sind unsere Genossen in Pommerellen einfach vogelfrei jeder Brutalität strebsamer Kampfwammlinge ausgeliefert.

Volkswirtschaftliches.

Preisermäßigung für Walzen.

Die Handelspolitische Vereinigung von Eisengießereien hat, wie den „P. P. N." mitgeteilt wird, in ihrer letzten Mitgliederversammlung beschlossen, die seitherigen Teuerungsaufschläge auf die Grundpreise für neue Abschlüsse vom 16. August d. Js. ab für Wiederverkäufer bei Anlaßwalzen um 20 Prozent, bei Mühlenwalzen um 25 Prozent zu ermäßigen. Hierbei ist besonders Rücksicht genommen worden darauf, daß unsere Ernährungslage alle Mittel erforderlich erscheinen läßt, die darauf hinzielen, unsere Lebensmittel zu verbilligen. Aus diesem Grunde sind die Preise für Mühlenwalzen stärker herabgesetzt worden, als die übrigen Fabrikate.

Chefredakteur: Adolf Bartel.
Verantwortlich für den politischen Teil Adolf Bartel, für den unpolitischen Tagesteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, für die Inserate Bruno Swart, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag J. Gehl & Co., Danzig.

Kunst und Wissen.

Zoppoter Stadttheater.

„Das Geständnis."

(Doppelgastspiel Theodor Becker und Maria Fein.)

Das Ganze gehört zum Thema: „Der Siegeslauf des Films". Ist eine Stufe höher auf der Leiter, deren letzte Sprosse die Filmoperette war. Aber es ist, was man so im Volksmund eine „Kanone" nennt, und zwar eine jener ganz großen, wie wir sie im Kriege an dem Strande von Ostende aufbauten: ein Möbelwagen aus dessen offener Hintertür ein mächtiger Baumstamm guckt; „von weitem ganz entfernt", aber ich glaube, daß auch die englischen Flieger den Schwindel durchschauten, denn sie haben sie kaum einer Bombe gewürdigt.

Dieses Kinotheater ward aus Amerika importiert. Die körperlichen Nahrungsmittel (obwohl das Fett oft ranzig war) sind mir lieber. Wenn so etwas aber über dem Atlantik ernst genommen werden sollte, was nach der dortigen Presse der Fall zu sein scheint, so staunt man doch nicht unerheblich und findet sich damit ab, daß es halt auch das Land der unbegrenzten Kulturmöglichkeiten ist und treibt den Yankees diesen herrlichen Walt Withman.

Diese amerikanische Geschichte „the woman, who killed the man" („die Frau, die einen Mann tötet") nach der Ernst Lange sieben Bilder dramatisch zurecht gemacht hat, könnte man etwa in der auf rötlichem Papier gedruckten tüchtigen „Kriminalzeitung" finden, die wie ein Pestbazillus die Phantasie unserer proletarischen Jugend zerfrißt. Aber im Gewande der zeitgenössischen Schaubühne nimmt sich die Sache recht verführerisch aus, ach, und so spannend! Die Dispute über den „Fall" erfüllten noch die dunklen Eisenbahnabteile, und am Sonntag wird das Zoppoter Theater brechend voll sein. Ich gehe jede Wette ein. Und wie sollte denn nicht . . . Die Kinos sind ja auch überfüllt. Direktor Normann aber sind nach seinen Fehlschlägen mit künstlerischer Kost die Einnahmen zu gönnen, und wir wollen ihn deshalb nicht kreuzigen, weil er uns dies Kulturdokument vorgeführt hat. Und wenn das Theater in der Königgrätzer Straße selbst im Sommer über hundert Mark eingebracht war, warum sollten unsere Landsleute viel besser sein und sich nicht auch einmal von dem dramatisierten Kintopp unterhalten lassen. Aber man verlange von einem Kritiker nicht, sich mit dergleichen Erzeugnissen ernsthaft zu beschäftigen. Doch, wie ist es möglich, fragt man sich, daß Künstler vom Range Theodor Beckers so etwas mimen können! (In Berlin sind sogar Sachen von Hartleben dem schlechten Zweck dienstbar.) Er und Maria Fein (neben denen sich Max Friedrich ehrenvoll genannt sein soll) gaben, was man für einen Sketsch geben kann. Leistungen, mit denen man sich künstlerisch beschäftigt, sollen sie aber erst bei Shakespeare und Hauptmann erbringen. Auch Herman Merz, der gestern Regie führte, diente, soll dann besser zu seinem Recht kommen.

K. O.

Die Zukunft des deutschen Luftschiffbaues.

Wird das Luftschiff in absehbarer Zeit ein ernsthafter Konkurrent des Passagier-Schnelldampfers werden? Mit dieser Frage, die bisher noch auf starken Zweifel stößt, beschäftigt sich der frühere Leiter der technischen Abteilung der Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin in Staaken, Karl Scholler, in einem Aufsatz der Zeitschrift „Werft und Reederei". Sowohl was die vollkommene Sicherheit wie den fahrplanmäßigen Verkehr und die Rentabilität anbetrifft, ist das Luftschiff mit dem Schnelldampfer durchaus konkurrenzfähig, und zwar ist es das starre System, das die größten Zukunftsaussichten hat. Zu den Vorteilen des starren Luftschiffs gehören seine niedrigen Widerstandsbeiwerte, seine Dauerhaftigkeit und seine Wetterbeständigkeit. Ein im Herbste 1917 in Staaken gebautes Luftschiff von 68 500 Kubikmeter erlaubt bereits, auf die Leistungen eines Passagierschiffes für den Ueberseedienst zu schließen. Das Schiff war mit 1200 Pferdestärken ausgerüstet und lief fast 80 Meter in der Sekunde. Diese Geschwindigkeit ließe sich bei einigen baulichen Veränderungen leicht auf 40 Meter in der Sekunde erhöhen. Mit zunehmender Größe wird aber der Leistungswert eines Schiffes immer günstiger. „Ein Schiff von 176 000 Kubikmeter Inhalt", sagt Scholler, „kann beispielsweise bei einer Nutzlast von 1[illegible] Kilogramm [illegible] gramm und an Fahrgästen einschließlich Besatzung [illegible] 000 Kilogramm an Bord nehmen. Bei einem stündlichen Verbrauch von 750 Kilogramm Benzin führt es dann für 110 Betriebsstunden Brennstoff mit sich; es kann dann etwa 5 Tage ohne Zwischenlandung unterwegs sein und eine Strecke von 16 000 Kilometer zurücklegen, also fast die Hälfte des Erdumfanges umfahren und dabei gegen 400 Fahrgäste, die Person zu 100 Kilogramm berechnet, befördern. Die Rentabilität des Unternehmens wird am größten, wenn das Betriebsgewicht die Hälfte des freien Auftriebs ausmacht. Das wären im vorliegenden Fall etwa 65 000 Kilogramm, so daß mit einem solchen Schiffe außer einer Besatzung von 50 Mann 600 Fahrgäste befördert werden könnten. Wenn sämtliche verfügbaren Plätze besetzt sind, so wäre ein solches Luftschiff ein außerordentlich billiges Verkehrsfahrzeug. Außerdem wird die Möglichkeit, eine Reise in wenigen Tagen machen zu können, die mit andern Fahrzeugen Wochen dauert, einen gewaltigen Anreiz bieten. Selbst die kurzen Fahrten der kleinen, nur 20 000 Kubikmeter fassenden „Bodensee" im vergangenen Jahre haben mit einem guten Gewinn abgeschlossen.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Bansmann.
Künstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Heute Sonnabend, den 21. August und morgen Sonntag, d. 22. August
abends 7½ Uhr

Die Dame vom Zirkus

Operette in 3 Akten von Jean Kren und Bernhard Rudinder.
Musik von Robert Winterberg.

Montag, den 23. August
„Die Dame vom Zirkus".

Vorverkauf täglich von 10—5 Uhr bei Godlin, Langermarkt 23 und von 10—5 Uhr im Warenhaus Freymann. Sonntags v. 9—2 an d. Theaterkasse.

Kassenöffnung 6½ Uhr. — Kassen geöffnet.

In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle"

Zoppoter Stadttheater.

Sonnabend, den 21. August: **Geschlossen.**
Doppelgastspiele Maria Fein vom Deutschen Theater und Theodor Becker vom Staatstheater in Berlin
Sonntag, den 22. August, abends 7½ Uhr
„Das Geständnis".
Montag, den 23. August: „Elga". (2067
Donnerstag, den 26. August: „Othello".

Künstlerspiele

Danziger Hof — Direkt.: Alex Brauns.

Yo Larte und Roy
Carl Minor | Melanie Eckhof | Gebr. Alexander
Reeves & Reeves
U. S. A. dancers
Bulgaroff-Truppe | Reina v. Postema
SCHAEFER-BELLING
?
Anfang 7½ Uhr. — Vorzügl. Küche.
In der Künstlerdiele
Stimmung!
Original Wiener Schrammeln!

Odeon — Eden

Dominikswall — Licht-Spiele — Holzmarkt

Ab Freitag 4 Uhr!
Fortsetzung des Riesen-Abenteuer-Sensationsfilms:

Lepain III. Teil

Hauptrollen:
Louis Ralph, Fr. Kühne, Trude Hoffmann.
Jeder Teil enthält ein vollständig abgeschlossenes Abenteuer.

Wogen des Schicksals!

4 tragische Akte mit (2064
Mia May :: Erich Kaiser-Titz.

Lichtbild-Theater

Apollo — Apollo
III. Damm 3.
Spielplan vom 21. bis 24. 8.

Durch die Quartiere des Elends u. des Verbrechens

Drama aus der Verbrecherwelt in 5 Akten.

Der Schatten

Großes Detektivdrama in 4 Akten.
Detektiv Nic Carter — Magnus Stifter.
2063) **Einlage**

Achtung! — Achtung!

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen.

Durch Vorstellung des Reichsbundes bei der Direktion des

Zirkus „Straßburger"

ist Dank des Entgegenkommens der Direktion eine

Sondervorstellung

mit vollem Programm zu halben Preisen für unsere Mitglieder zugesagt. — Diese Vorstellung findet am **Donnerstag, den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr** statt. Eintrittskarten erhalten, sowie das Nähere erfahren unsere Mitglieder bis einschl. 25. 8. 1920 in der Geschäftsstelle **Jopengasse 24.**
2066) **Der Vorstand. Witt.**

Danzig, Heumarkt

Circus Straßburger — täglich
nachm. Sonntags auch 3 Uhr

Herrn Hugollettys
Solo- und Massen-Pferde-Dressuren

Tierschau u. Proben täglich 10-1 Uhr
Raubtierfütterung 11½ Uhr
Alleiniger Vorverkauf bei Krüger & Oberbeck, Langgasse 80, Ecke Gr. Wollwebergasse. Auch Sonntags 8—1 Uhr. (1990

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Am **Sonntag, den 22. August 1920,** veranstaltet der Verein im Etablissement **„Zur Ostbahn"** in Ohra ein

Grosses Sommerfest

bestehend aus: **Konzert, Gesangsvorträgen, turnerischen Aufführungen,** Volks- und Kinderbelustigungen, Verlosung, Schieß- u. Würfelbuden, Glücksrad, Kinderpolonaise, Kasperle und ähnl. In den Innenräumen: **Grosser Tanz.**

Kassenöffnung ½3 Uhr. :: Beginn 3 Uhr.

Eintrittskarten à 2,— Mk. sind zu haben: in den Verkaufsstellen der Volksstimme, am Spendhaus 6 u. Paradiesgasse, im Parteibüro, 4. Damm 7, II und bei den Parteivertrauensleuten. Arbeitslose und streikende Parteimitglieder können sich auf dem Parteibüro zwecks Freikarte melden. Kinder unter 14 Jahren frei.

Die umliegenden Ortsvereine werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen. Freunde und Anhänger unserer Sache sind willkommen. (2010

Hanfsamen, Mohn, Kanariensamen

sowie sämtliches
Vogelfutter
empfiehlt (1972
Drogerie am Dominikanerplatz
Bruno Fasel,
Junkerg. 12 a. d. Markth.

P.T

Lichtspielhaus **Passage-Theater**
Kohlenmarkt 11.

Ab Freitag 4 Uhr bis einschl. Dienstag:
Der größte Prunkfilm! Die herrlichste Ausstattung, die je gezeigt wurde!

Figaros Hochzeit !!

6 prächtige Akte. Allererste Besetzung.
Hella Moja, E. v. Winterstein, Alex. Moissi
Guido Thielscher, Ilka Görning
und (2065
Die Millionen-Mine!
Sensations-Detektivfilm in 4 Akten mit
Ludwig Trautmann, Hedda Vernon
Nur 5 Tage!

Nur noch einige Tage auf d. Karrenwall

Nielsens Panoptikum

Deutschlands größtes wanderndes Wachskabinett

Benutzt die Gelegenheit, dieses interessante und lehrreiche Museum vor der Abreise zu besehen.

Billige Preise: 1 Mark.
Anatomische Abteilung 1 Mk.
(2037)

Trauer-

Hüte in reicher Auswahl
Blusen Handschuhe zu billigsten Preisen

Julius Goldstein
Lawendelgasse Nr. 4
(gegenüber der Markthalle).

Jasmatzi-Zigaretten

Kalif mit Mundstück	20 Pf.
Terschana mit Mundstück	25 „
Jasmatzi-Neptun ohne Mundstück	30 „
Cremo ohne Mundstück	35 „
Minaret ohne Mundstück	45 „
Pteo Gold	40—60 „

in Qualität unerreicht!